

tung und Erweiterung der Landesbank als communalständische Credit-Anstalt, sowie die Gründung einer Hypotheken- und Ablösungsbank etc. Der Minister des Innern hat die verschiedenen Theile der Denkschrift den betreffenden Ressort-Chefs zugestellt und wird nach dem von denselben abgegebenen Bescheide die Herren aus Nassau zu erneuter Berathung einberufen. — Bei Berathung des Militär-Etats erwartet man morgen eine Erklärung von Seiten des Bundesrathes in Bezug auf die mit einigen Kleinstaaten getroffenen Militär-Conventionen und die Nachlässe an den Beiträgen jener Staaten zum Militär-Etat. Nach äusseren Wahrnehmungen dürfte die Anerkennung der Comptenz des Reichstages, über den finanziellen Punkt der Angelegenheit zu votiren, ausgesprochen werden und zwar unter Hinweis auf die bereits vorgelegten Conventionen. — Graf Bismarck ist auf 8 Tage auf seine Besitzung nach Pommern gereist.

* * Berlin, 3. Oct. [Aus der Finanzwelt. — Politische Gerüchte. — Besorgnisse in und vor Frankreich. — Die Militär-Conventionen. — Abfindung mit Georg Rex.] Unsere Finanzwelt war 48 Stunden lang in deprimirter Stimmung und die große Fluctuation der Course bewies zur Genüge, daß man nicht allein durch die Pariser und Wiener Notirungen zu einem Zuflande gelangte, der beinahe der Panique in den schlimmsten Tagen der Luxemburger Affaire gleich kam. Glücklicher Weise haben sich die vielsachen Gerüchte nicht bestätigt, welche durch Privatadreschen auf der Börse die Spekulation herabdrückten. Auch die Gerüchte entgegengesetzter Art, z. B. jenes, welches das Erscheinen eines Verhügungskartells im „Moniteur“ in Aussicht stellte, ist nicht in Erfüllung gegangen. Indessen gesteht selbst die heutige „Nordd. Allg. 3.“ zu, daß nichtsdestoweniger ein so plötzlich eingetretenes Sinken des Courstandes in Paris und Wien zu der Vermuthung Anlaß gebe, daß man dort eine bestimmte politische Wendung vorausstellt. Diese Meinung ist hier allerdings vielfach verbreitet. Man sieht in der That französischen Eröffnungen über die Anschlußfrage Süddeutschlands entgegen, welche durch die Zusammenkunft des Königs mit zwei süddeutschen Fürsten provocirt worden wären. Sedenfalls ist es befremdlich, daß man hier von Personen, die in Beziehungen zur französischen Gesandtschaft stehen, die Vermuthung aussprechen hört, daß Würtemberg dem Beispiel Badens folgen und — Geheimverträge mit Preußen abschließen wird. Die Absurdität dieser Vermuthungen liegt zwar auf der Hand, aber es ist jedenfalls bezeichnend, daß man ihnen auch in Regierungskreisen Beachtung schenkt. Deshalb ist wohl auch im Bundesrathie wie in den Parlaments-Fraktionen die Frage zur Sprache gekommen, ob die Militärverträge der Genehmigung des Reichstages bedürfen. Wie mitgetheilt wird, ist in einer der letzten Sitzungen des Bundesrathes der Gegenstand zur Sprache gekommen und jener Auffassung zugestimmt worden, welche nur den pecuniären Theil der Militär-Conventionen einer Genehmigung unterworfen wissen will und daß dies bei Bewilligung der Matrikularkassen erfolgen soll. Die national-liberale Partei schließt sich dieser Auffassung insoweit an, als sie die Militär-Conventionen von einem Gelehrungs-Akte abhängig macht, der nicht mit der indirekten Genehmigung der Matrikularkasse in Verbindung steht. — Über die Vereinbarung mit dem Könige von Hannover lassen sich unsere Offiziere eines Breiten aus, und es ist interessant zu erfahren, mit welcher Sorgfalt die Verwaltung der Capitalien eingerichtet wird, die in den Händen Preußens bleiben und deren Zinsgenuss dem Könige Georg eingeräumt ist. Ebenso besorglich sind die Verfugungen, welche bezüglich der Verwaltung jener Schlösser getroffen werden, die dem Erbkrone zugetragen worden sind, aber in den Händen Preußens bleiben.

* * Berlin, 4. October. [Die Organisation der süddeutschen Streitkräfte. — Aussicht auf Abschluß einer Militär-Convention mit Würtemberg.] Die Organisation der süddeutschen Streitkräfte wird nach den von Baden wie von Würtemberg in den Grundzügen bereits veröffentlichten neuen Organisationsentwürfen von der Organisation der norddeutschen Heeresmacht zwar in mehreren Punkten abweichen, dagegen aber sich der von Preußen mit Hessen-Darmstadt für die neue Organisation der darmstädtischen Division abgeschlossenen Militär-Convention in beinahe allen Einzelheiten anschließen. Die Infanterie-Regimenter der genannten drei süddeutschen Staaten werden demzufolge bis auf einzelne besondere Formationen, wie z. B. das württembergische Fuß-Jäger-Regiment, nur zu je 2 Bataillonen formirt werden, die Cavallerie, Artillerie und Specialwaffen erhalten dagegen genau die preußische Formation. Dasselbe gilt eigentlich auch von der Infanterie mit einziger Ausnahme der veränderten Bataillons-

zahl der Regimenten. Ebenso sind von diesen drei Staaten das preußische Exercitium, die preußische Bewaffnung und in allgemeinen großen Zügen auch die Grundsätze für die Ausrüstung der preußischen Truppen für ihre Contingente angenommen worden. Zum Abweichendsten selbst unter einander stellt sich dagegen in diesen Entwürfen die Auffassung über die Verpflichtung zum Kriegsdienst und die Zeitdauer derselben, denn während von Darmstadt und auch von Baden hierfür die allgemeine Dienstpflicht mit einem Übergangsstadium von fünf Jahren angenommen worden ist, walte in Würtemberg noch immer das Bestreben vor, die Conscription mit Loslau und Stellvertretung aufrecht zu erhalten und die Dienstverpflichtung nur durch Annahme des preußischen Landwehrsystems von gegenwärtig sechs auf zwölf Jahre zu erweitern. Möglich indeß, daß auch für diesen Hauptpunkt noch ein gemeinschaftliches Verhalten der drei genannten Staaten erzielt werden darf, wenigstens werden die Verhandlungen darüber als noch nicht abgeschlossen bezeichnet. Welt weniger günstig stellen sich die Dinge in Bayern, wo, nachdem dort ebenfalls bereits das preußische Exercier-Reglement acceptirt worden war, jetzt dasselbe nach einer neueren Verfügung des bayerischen Kriegs-Ministeriums erst Versuchswise bei dem bayerischen Leib-Regiment eingeführt worden ist, um je nach dem Ausfall dieser Probe später über die Annahme oder Verwerfung des neuen Reglements noch eine Entscheidung zu treffen. Nicht minder hat sich auch die bayerische Regierung noch immer nicht entschließen können, für die neue Bewaffnung der bayerischen Armee das preußische Blundnadelgewehr anzunehmen, obgleich die Verluste, aus den von den bayerischen Truppen geführten Borderladungsgewehren eine Hinterladungswaffe herzustellen, nur ein durchaus ungünstiges Resultat ergeben haben. Keinesfalls kann es aber doch Bayern auf eine völlige militärische wie politische Isolirung antommen lassen und ein entschiedenes Vorgehen der anderen drei süddeutschen Staaten mit der Organisirung ihrer Streitkräfte würde deshalb unzweckhaft auch Bayern zwingen, seine Selbständigkeitsgesüste aufzugeben. Schon gegenwärtig befindet sich eine Anzahl württembergischer Offiziere den hiesigen militärischen Lehr-Anstalten wie der Schießschule in Spandau zugewandt und es erscheint mindestens hoch wahrscheinlich, daß auch von Würtemberg demnächst mit Preußen eine Convention nach dem Vorbilde der von Baden unter dem 15. März d. J. eingegangenen abgeschlossen werden wird, um für seine Offiziere den regelmäßigen Besuch der preußischen Militär-Bildungs-Anstalten zu ermöglichen. Die Schritte zur Vereinigung der neu organisierten süddeutschen Streitkräfte in besondere Armeecorps werden dagegen dem Vernehmen nach unmittelbar mit dem Abschluß dieses Werks von Baden ausgehen und würden dann zunächst die Truppen dieses Staats und Darmstadts ein erstes und die von Würtemberg ein zweites süddeutsche Armeecorps bilden.

[Die eigenthümliche Lage der Räuberger.] Die „Post“ schreibt: In einer der nächsten Reichstagssitzungen wird die bekannte Petition der Räuberger: „um Verleihung einer Landesvertretung“ zur Verhandlung kommen. Diese „Räuberger Verfassungsfrage“ ist eine der sonderbarsten, und höchstens die lezte der Blüthen, welche die deutsche Bielstaaterei getrieben; und da wir glauben, daß eine kurze Auseinanderziehung für viele unserer Leser Interesse hat, so lassen wir dieselbe hier folgen. Durch den westfälischen Frieden kam das ehemalige Erzbisthum Räuberger an das Herrscherhaus Meklenburg-Strelitz und zwar geschah die Einverleibung in Form der Realunion, so daß das Aussterben des Strelitzer Regentenhause keineswegs das Aussterben der Verbindung beider Ländchen herbeiführen würde. Das Verhältniß, in welchem Räuberger zu Meklenburg-Strelitz steht, ist ganz analog dem Norwegens zu Schweden. — Für die Strelitzer Herrscher hatte die Erwerbung Räubergers noch ganz besonderen Wert; denn sie erlangten durch Sitz und Stimme im Reichsfürstentraume; eine Ehre, deren sie bis zur Annexion des ehemaligen Erzbistums nicht weitaus waren. So kommt der Eintritt in, welchen man durch die Mitteilung empfängt, daß ionach eigentlich ein neuer deutscher Kleinstaat (von 16.000 Einwohnern) entsteht; so sind doch die Verhältnisse, in welchen die Räuberger zu Meklenburg-Strelitz stehen, derart, daß allerdings eine Anerkennung geboten erscheint. Meklenburgs Landesvertretung ist bekanntlich eine ständische, und befußt Herrschaftsverfügung, das ganze Ländchen in ein ritterstädtisches, städtisches und Domania-Territorium zerlegt. Das Domania-land wird als Privatengenthum des Großherzogs angesehen, und ist gänzlich ohne Vertretung. Weil nun ganz Räuberger Domania-land ist, so fehlt es dem Fürstentum an jeder Vertretung im Strelitzer „Parlament“; trotzdem aber werden die zwischen dem Großherzoge und der Ständeversammlung vereinbarten Gesetze im „Räuberger Amtsblatt“ als gültig für Räuberger publiziert. — Daß den Bewohnern dieses deutschen „States“ solche Zustände nicht behagen, kann man ihnen so sehr nicht übel nehmen; und es steht zu hoffen, daß die Organe des norddeutschen Bundes sich kräftig der Räuberger annehmen werden.

O. C. [Kriegsdienstgesetz.] In der ersten Sitzung der Commission zur Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Verpflichtung zum

Kriegsdienste (Mittwoch Abend 6 Uhr), in der das Bundespräsidium durch General v. Bodbielski, Oberst v. Karczewski und den sächsischen Oberst v. Brandenstein vertreten war, empfahl Referent Tweten die Annahme der Vorlage, die nur unbeschränkter Aenderungen bedarf. Abg. v. Hobered: die Vorlage sei verfehlt, weil die Neorganisation noch nicht in allen Bundesstaaten durchgeführt und die Fortsetzung ihres Princips nach 1871 nicht entfallen sei; sie sei auch überflüssig, weil die Bundesverfassung wesentliche Bestimmungen derselben enthalte und das in den Einzelstaaten etwa noch Fehlende durch Einführung des preußischen Gesetzes vom 3. September 1814 zu ergänzen sei. Oberst v. Brandenstein: diese Einführung sei durch die Bundesverfassung unmöglich geworden. Die Vorlage stelle die militärische Freiheit innerhalb des Bundes her. Bei § 1 beantragte Abg. Duncker Streichung der den Standesherren und Mennoniten gewährten Exemption vom Kriegsdienste. Abg. Oberst v. d. Goltz: wenn kein Privilegium gelten dürfe, dann müßten die von der Ausübung nicht Betroffenen gerechter Weise eine Kopfsteuer zahlen. Schließlich wurde § 1 der Vorlage angenommen, jedoch durch den Zusatz, daß das den Mennoniten zustehende Privilegium auch auf Bundesstaaten, in denen es nicht besteht, ausgedehnt werde.

[Die Commission für das Postgesetz] hatte gestern ihre zweite Sitzung. Zu § 2 wurde gefragt, ob Briefe oder Zeitungen, die aus dem Auslande ohne Bezahlung auf andere Weise eingeführt werden, postzwangs-pflichtig seien. Bundes-Commissar v. Philippsburg verneint die Frage. Die Beförderung von Briefen zwischen Orten, die kein tägliche Postverbindung haben, soll nur durch expresse Befehl geschehen dürfen. In einem Falle sollen sich ferne verschloßene und unverschlossene Briefe finden dürfen, wie ein Brief andere dergleichen enthalten darf. „Inland“ soll für die Postgefechtzung das Gebiet des norddeutschen Bundes bezeichnen, jedoch mit Einschluß der jenseitigen Provinzen des Großherzogtums Hessen. §§ 2 und 3 werden genehmigt. Zu § 4 erklärt der Bundescommissar, daß in Zukunft Probeblätter für die Zeitungen durch die Post nicht mehr unentgeltlich befördert werden sollen, da 2½% Both unter Kreuzband innerhalb des deutsch-österreichen Postgebietes für 4 Preise versendet werden können. Das neue Posttarifgesetz wird auch Bestimmungen über den Zeitungsdebit enthalten. §§ 4 und 5 (Verhältnis zu Eisenbahnerverwaltungen) werden genehmigt. Bei Abschnitt 3 (Garantiefrage) regt der Referent Abg. Dr. Michaelis die Idee an, der Post gegen eine zu zahlende Prämie die volle Erfahrbarkeit aufzuerlegen. Von anderer Seite wurde gefragt, ob es sich nicht empfehle, die Garantieverpflichtung der Post nach den Grundsätzen des deutschen Handelsgesetzbuches zu regeln. Die Discussion wurde bis heute Abend verlängert.

Fleensburg, 30. September. [Die Garantien-Frage.] Der „Alt. Merk.“ enthält einen Artikel zur Frage der Garantien, in welchem es heißt:

Im Norden beginnen die Deutschen, und das rechtfertigen alte Erfahrungen, im Falle jeder Retraction die schlimmsten Erwartungen. Der Däne wird sich an den Einzelnen rächen, weil er sich an der Nation nicht rächen kann und die Dänen werden es um so schwerer thun, weil man nicht auf jede Transaktion gegen jeden Einzelnen sofort marschieren läßt; deshalb jetzt schon gesetzliche Cautelen! Dänemark muß ein Gesetz geben, wonach jeder Unterthan deutscher Nationalität oder jeder Dänischrendende deutscher Bekennung gegen Beschädigung an Leib, Ehre und Gut dadurch geschützt wird, daß die Stadt oder die Gemeinde-Corporation, in welcher der Vorfall geschieht, die Gefammtbürgschaft für gebürgte Genugthuung zu übernehmen hat. Dänischerseits muß ferner ein Fonds abgesondert und Preußen übergeben werden, damit, wo ein Abgetretener deutscher Nationalität oder ein Dänischprechender, der deutsche Gefangen gezeigt hat, lädt wird, derselbe eventuell aus diesem Fonds entlastigt werden kann. Kann der Abgetretene kein Recht bei dänischen Gerichten finden, oder werden seine Beschwerden von da abgewiesen, so soll er berechtigt sein, bei einem in dem abgetretenen Gebiet errichteten Consulat des norddeutschen Bundes seine Beschwerden anzubringen. Werden sie für begründet gefunden, so muß ihm auf gehörige Belehrung die Entschädigungsumme sofort angewiesen werden. Dänemark übernimmt außerdem durch ein Gesetz die Garantie, die Deutschen in der Schul-, Kirchen- und Gerichtssprache zu schützen. In den Schulen, Kirchen und Gerichten der abgetretenen Distrikte muß ebenmäßig deutsch und dänisch gelehrt, deutsch und dänisch verhandelt und defektirt werden. Beklommen in dieser Beziehung sollen gleichfalls, wenn die dänischen Behörden ein Recht geben, bei dem Consulat angebracht werden und zu Entschädigungsforderungen führen können.

Aus Westfalen, 30. September. [Eigenthümliche Verhältnisse.] In juristischen Kreisen wird der Umfang viel besprochen, daß hier der Appellationsgerichts-Präsident Anteler in Wanaken sein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, ohne daß ihm oder seinem Amte die gewöhnliche Aufmerksamkeit seitens des Justizministeriums zu Theil geworden ist. Herr Anteler gehörte unstreitig zu den ausgezeichneten Juristen unseres Landes. Die Universität Göttingen hat sich denn auch beeindruckt, denselben zum Ehren-Doctor der Rechte zu ernennen, und wäre er nicht der Ehrenbezeugungen der Juristen des Departements durch eine Reise befreit, aus dem Wege gegangen, so würde der Justizminister erfahren haben, daß Herr Anteler überall der höchsten Liebe und Achtung genießt. Es ist aber wohl das erste Mal, daß einem Beamten dieser Stellung, welcher sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiert, solches Vergessen begegnet ist. Hierzu kommt eine ebenso viel besprochene Thatache: Der Chefpräsident des Appellationsgerichts in Hamm, Herr Lent, ein in politischer Beziehung ganz heimlicherloser, aber als Jurist und Mensch gleich ausgezeichnete Beamter (Vater des Abgeordneten Reichsanwalt Lent in Breslau) hatte wegen Unwohmens einen Gerichtsabschlag als Hilfsarbeiter auf kurze Zeit sich erledigt; der Justizminister sandte ihm statt dessen den Appellationsgerichts-Präsidenten von Brandenstein aus Naumburg. In ganz Westfalen ist man nun gespannt auf den Tag, an welchem Herr Lent, wie er bereits angekündigt, sein Amt wieder antritt. Derselbe hat zwar bereits sein

Theater.
Donnerstag, 3. October: Minna von Barnhelm.
Auf Goethe, Lessing!

Es ist rühmlich und ehrenwerth, daß der Vortritt in dem neuen Hause den Helden der deutschen Dichtkunst eingeräumt wird. Der Director befindet damit künstlerische Intentionen, welche die Kritik nur mit Beifall zu begrüßen hat. Das Publikum freilich scheint anderer Ansicht zu sein, denn es fand sich zu der Vorstellung des klassischen Lustspiels nur spärlich ein.

Die Inszenirung des Stückes war bis auf die kleinsten Details im feinsten Geschmacke. Decoration, Ameublement, Costümierung brachten den wohlthuendsten Eindruck hervor und dienten an keinem Hoftheater übertroffen werden. Sowohl diese außerordentliche Sorgfalt für die Neuheitlichkeit der Vorstellung, als auch die Dressur, welche sich im Ensemble bekundete, beides stellt dem Streben wie dem Geschick des Directors das günstigste Zeugniß aus.

Weniger befriedigend sind die Leistungen des darstellenden Personals selbst ausgefallen, das sich nur schwer in den eigenhümlichen Lebenston des Stückes zu finden schien. Es ist dies in der „Minna von Barnhelm“, diesem „goldenem Spiegelbild von Lessing's Breslauer Leben“, allerdings keine leichte Aufgabe.

Wir vermieden vor Allem den Grundzug jenes gemüthvollen Humors, der das ganze Stück wie ein erquickender Lebenshauch durchweht und ihm den vollen Reiz unvergänglicher Jugendfrische bewahrt. Die Herren insbesondere ließen es sämmtlich an Gemüthsärme und Frische des Humors fehlen, wodurch die Darstellung etwas trocken und Gelangweilstes erhielt. Die Herren Lesser (Telloheim), Schaper (Paul Werner), Martinus (Jussi), Weilenbeck (Wirth), Stolze (Riccati) spielten ihre Rollen mit vieler Sicherheit und hatten sich wiederholten Beifalls von Seiten des Publikums zu erfreuen. Aber wir können keinem nachdrücken, die charakteristische Eigenthümlichkeit der Rolle prägnant wiedergegeben und sich über die blos äußerliche Routine erhoben zu haben. Den Versuch des Herrn Weilenbeck, den Wirth zu einer Charakterfigur zu gestalten, müssen wir sogar als entschieden verfehlt bezeichnen. „Weniger wäre mehr.“

Fräulein Werner (Minna) ließ auch diesmal in einzelnen Momenten ein Darstellungstalent von nicht gewöhnlichem Schlage erkennen. Doch scheint die ernste Muse ihr holder zu sein als die heitere. Dagegen bewährte sich Fräulein Sobotka, eine fröhliche Bekannte der hiesigen Bühne, in der Rolle der „Franziska“ als treffliche Acquisition für das Lustspiel, in welchem Genre sie sich schon während ihres ersten En-

gagements äußerst vortheilhaft hervorhat. Ihre Leistung wurde mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen.

Die Theater-Kapelle, unter Leitung des Herrn Musikkdirektor Blecha, eröffnete den Cyclus ihrer diesjährigen Donnerstag-Concerter in Springers Local bei recht zahlreichem Besuch mit Beethovens unvergleichlicher C-moll-Symphonie. Die treffliche, fein nuancirte Ausführung, sowohl von Seiten des Streich-Quartetts, wie der Bläser, gewährte uns einen wahrhaften Hodgenuss, für den wir der Kapelle, wie ihrem Dirigenten gern einen öffentlichen Dank aussprechen. Das Publikum nahm sowohl die Symphonie, wie die Wiederholung der Fest-Duettüre von Dr. Damrosch mit vielem Beifall auf.

Max Kurnik.

Arnstein.
Roman von Gustav vom See (G. v. Struensee).

Erster Theil.

An der Weichsel.

Fünftes Capitel.

Die Marschordre.

Bei ihrer Rückkehr in den Gasthof fand die Frau Palm die junge Wöchnerin noch schlummernd und den Offizier in der beschriebenen Stellung. Leise und mit dem Ausdruck sichtlicher Freude über ihre so bald erfolgte Ankunft erhob er sich jetzt, ihr seinen Platz überlassend. Sie flüsterte ihm zu, daß eine Ordonnanz seiner warte, bei welcher Nachricht er mit einem tiefen Seufzer und besorgter Miene das Zimmer verließ.

Er las den ihm übergebenen schriftlichen Befehl schweigend durch, stand eine kurze Zeit überlegend da, und begann dann sich vollständig dienstgemäß anzuziehen. Als er damit fertig war, kehrte er eben so leise wieder zurück. Die Wöchnerin war inzwischen erwacht und sah mit angstlichen, fast beschränkten Blicken zu ihm auf.

Willst Du fort, Hugo, willst Du mich verlassen? fragte sie. Wenn es von meinem Willen abhinge, theuere Emma, entgegnete er, ihre Hand ergreifend, welche sie, während der obigen Frage nach ihm aufgestreckt hatte, so würde ich keinen Augenblick von Dir gehen. Leider muß ich aber. Du kennst ja die Strenge des Dienstes, und weißt es selbst aus Erfahrung, wie wenig der Soldat sein eigener Herr ist. Wir haben heute große Besichtigung, Alles wird genau nachgesehen und geprüft, Pferde, Sattelzeng, Waffen und Gepäck. Ach, sie kann recht lange dauern, diese zeitraubende, bis in die einzelnen Kleinigkeiten sich erstreckende, Inspektion, wobei ich ganz überflüssig bin, und

nichts zu thun habe, als dabei zu stehen, aber es läßt sich nicht ändern. — Du verheimlichst mir doch nichts, fragte sie mit gesicherter Besorgnis, es ist doch — keine Marschordre gekommen? Jetzt, es wäre schrecklich!

Beruhige Dich, beruhige Dich, erwiederte er mit einem tiefem Atemzuge, wie kannst Du so etwas auch nur vermuten?

Wie ich das kann? Liegt die Möglichkeit nicht sehr nahe? Sprachen wir nicht noch vor wenigen Tagen davon?

Ja, wir sprachen davon, erwiederte er mit dem sichtlichen Beiflissen, sie zu trösten und ihre Befürchtungen zu zerstreuen, ich — ich habe aber jetzt die begründete Überzeugung, daß wir längere Zeit hier stehen bleiben werden; die Aussichten haben sich viel friedlicher gestaltet, der Kaiser will nachgeben und der Kaiser, Du weißt es ja, beabsichtigt nur einen vortheilhaften Frieden.

Wolle Gott, daß Du wahr redetest und Dich nicht täuschest. Ach, segne sie in wachsender Aufregung hinzu, so lange wird das Regiment doch gewiß hierbleiben, bis ich wieder gefund bin, und Dir folgen kann. Nur wenige Tage! Du wirst mich hier nicht allein zurücklassen, Hugo! Ich würde sterben — ganz gewiß sterben, — Du würdest mich nie, nie wieder sehen!

Wie kannst Du eine solche Vorstellung Raum bei Dir gewinnen lassen, erwiederte er sie küßend, Du weißt, daß ich Dich nie verlasse, und daß jetzt auch gar kein Grund zu einer solchen Befürchtung vorliegt. Ich sagte Dir ja schon, fuhr er flüsternd fort, daß es keinen Krieg geben wird. Wir werden vielleicht noch eine kurze Zeit hier stehen bleiben, bis — bis die beiden Kaiser sich geeinigt haben, dann marschieren wir wieder zurück in die Heimat, und dann — dann iheure Geliebte, dann werden wir ganz, ganz glücklich werden.

Ach, ich bin es jetzt schon, hauchte sie, an ihn geschmiegt, ich verlange kein größeres Glück. Ich verlange nichts, als bei Dir zu sein, — nichts weiter! Die Trennung von Dir ist der Tod.

Ich kehre bald zurück, sagte er sich läsmachend, ich werde mich beileben, recht, recht bald wieder hier zu sein. Sei fröhlich und heiter während meiner Abwesenheit, hoffentlich bringe ich gute Nachrichten mit.

50-jähriges Jubiläum gefeiert, ist aber, wie auch der Biepräsident Wever, bisher noch sehr ruhig und geistesfrisch gewesen. (N. B.)

Halle, 1. Oct. [Die festlichen Tage unserer Philologen-Versammlung] haben begonnen. Die erste Zusammenkunft der Theilnehmer zu gegenseitiger Begrüßung fand gestern Abend in dem städtischen Schießgraben statt, dessen Säle dicht gefüllt waren von auswärtigen und hiesigen Festgenossen. In traulichem Zusammensein wurden dort schöne Stunden des Wiedersehens und des persönlicher Zusammenfindens in heiterer und gehobener Stimmung verlebt, vorbereitet auf die heutige erste festliche Sitzung. — Die heute erschienene zweite Nummer des Notigenblattes bringt den Anfang des Verzeichnisses der Fest-Theilnehmer in der Zahl von 256 Mitgliedern, während deren bereits gegen 100 mehr sich bis jetzt eingezeichnet haben.

Frankfurt a. M., 2. October. [Graf Bismarck und die Hebung Frankfurt's.] Die „Frankf. Ztg.“theilt den Inhalt einer Unterredung mit, welche vor einigen Wochen zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Bismarck und einigen Frankfurter Bürgern stattfand. Dieselben hatten sich in einer speziellen Angelegenheit bei dem Grafen Bismarck Audienz erbeten. Ueber dieselbe wird uns folgendes mitgetheilt: „Nach Erledigung unserer eigenen Angelegenheit hat der Herr Minister seine wohlwollenden Gesinnungen für Frankfurt in der wärmen und eindringlichsten Weise wiederholt ausgesprochen; Frankfurt müsse ebenso gestellt sein, wie jede andere große preußische Stadt; ja es habe die Stadt ein Recht, mehr zu verlangen, denn die neuen Verhältnisse hätten ihr große Verluste und Einbuße gebracht; Frankfurt müsse seinen alten Glanz und seinen wohlbegründeten Ruf bewahren; es müssten der Stadt die Mittel belassen werden, um ihre Bedürfnisse reichlich zu decken. Wenn durch frühere unrichtige Ansichten und Aufstellungen Irrungen und Zöggerungen entstanden seien, die er bedauere, so begegne er dagegen die Ueberzeugung, daß bei einer billigen Beurtheilung der Thatsachen ein Einverständniß sich leicht erzielen lassen werde. Ueber die hiesige Stadt äußerte sich der Herr Ministerpräsident in der freundlichsten Weise. Die Frankfurter seien ihm während seines langjährigen Aufenthaltes bekannt und wert geworden.“

München, 30. Sept. [Gegen den Anschluß an den Nord.] Der ultramontane „Volksbote“ zählt 600 und eilige Adressen auf, welche um Ausführung des Abgeordnetenhauses an den König eingereicht worden seien. Ob die Liste authentisch ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Dass die clericale Agitation sehr rübig war und mit allen Mitteln Unterschriften geworben hat, unterliegt indes keinem Zweifel. Der Inhalt dieser ganzen Bewegung charakterisiert sich am besten durch den Ton des Schriftstücks, welches als Adresse dem König überreicht worden ist. Es heißt in demselben:

„Wir wollen unsere Verfassung nicht für fremde Zwecke durchbrechen lassen, wollen Bayern nicht seiner Selbstständigkeit entkleiden, unseren angestammten König und Herren weder, wie die Souveräne von Hannover, Kurhessen und Nassau seiner Krone beraubt und vom Throne vertrieben, noch ihn gleich den Fürsten des norddeutschen Bundes zu einem Schattenfürsten, zu einem hohen zollerischen Vasallen oder königlich preußischen Regierung-Präsidenten erniedrigt sehen. In Bestrebungen zu solchen Zwecken erkennen wir ungeachtet aller Umbüllungen nichts anderes als Verrat an König, Land und Volk. — Wir wollen die Rechte und Freiheiten Bayerns nicht unter dem brüderlichen Titel „deutscher Einigung“ einer preußischen Gewaltverschaft geopfert wissen.“ Daraon schließt sich die Bitte: „Die gegenwärtige Kammer der Abgeordneten aufzuholen und durch Absteflung der Ausschreibung neuer allgemeiner Wahlen sein treues Volk in die Lage zu versetzen, sich solche Vertreter zu wählen, die seinen Gesinnungen und seinem Willen entsprechen fest und entschieden für die Erhaltung Bayerns als souveränen monarchischen Staates einzutreten, nicht aber Krone und Land und Volk dem Großpreußenthum zu überliefern arbeiten.“

Der Stuttgarter „Beobachter“, Organ der sogenannten „Volkspartei“, begrüßt dieses Sturmlaufen der ultramontanen Partei gegen die konstitutionellen Faktoren des Staates mit einer ausdrücklichen Beifallsalbe und seinen besten Wünschen. „Wir sind nicht so zimperlich, bemerkte derselbe, daß wir an einer guten Salve, die auf den gesellschaftlichen Gegner abgeschossen wird, nicht unsere Freude hätten, weil der Schuß mit anderem Pulver geladen war, als mit dem unsfeigen, und von einem Kanonier abgeschossen wurde, welcher die demokratische Uniform nicht trägt. Wenn er nur sitzt!“

München, 2. Oct. [Der König von Preußen.] Von der hiesigen Hofhaltung ging ein Transport Möbel nach Nürnberg ab, um auf der dortigen Burg die für das Gejagte des Königs von Preußen, mit welchem wahrscheinlich auch der Kronprinz von Preußen eintreffen wird, nöthigen Lokalitäten einzurichten. Für den König selbst sind die

Gemächer bestimmt, welche im Herbst vorigen Jahres Se. Majestät unser König bewohnte und die von dorther noch vollständig möbliert sind.

(Sadd. Pr.)

dieselbe in der Havannah eintreffen wird, will das Ayuntamento einen feierlichen Empfang bereiten.

Graz, 2. Oct. [Gegen das Concordat.] Der Gemeinderath der Stadt Fürstenfeld hat einstimmig eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Aufhebung des Concordates beschlossen.

Agram, 2. Oct. [Die Auflösung der croatischen Hofkanzlei] soll bestimmt noch in der ersten Hälfte Octobers erfolgen und letztere dem ungarischen Ministerium einverlebt werden. Die massenhafte Entlassung von Professoren hier macht einen peinlichen Eindruck.

Italien.

Florenz, 30. Septbr. [Garibaldi in Alessandria.] Der „Avvistore Alessandino“ erzählt über den Aufenthalt Garibaldi's:

Den 27. September früh halb 5 Uhr wurde Garibaldi plötzlich aus der Citadelle gebracht, um nach Genua zu gehen. Biederlei Commentare wurden über die unerwartete Abreise laut; die allgemeine Ansicht war aber schließlich die, daß die Motive, welche die Regierung zu einer so raschen Entlaßung des Generals bestimmt haben, in der sehr lebhaften Theilnahme zu suchen seien, welche die in der Citadelle und der Stadt stationirten Truppen ihm gegenüber an den Tag gelegt haben.

Am Mittwoch den 25. begann das 41., in der Festung liegende Regiment einstimmig und laut zu rufen: „Hoch General Garibaldi! Hoch der italienischen Helden! Hoch Rom!“ Das Schreie wollte auch auf die Vorstellungen der Ober-Offiziere nicht nachlassen. Der General erschien auf dem Balkon und sprach: „Ich danke euch, meine Söhne und Waffengenosse, für diese Kundgebung eurer Liebe. Ich bin erfreut, auch an diesem Orte Freunde und hochinnige Herzen zu finden. Ja, nach Rom; ja, wir müssen nach Rom, denn Rom gehört uns.“ Hierauf erfolgten neue Rufe, neue Acclamation, und der General zog sich zurück, indem er sagte: „Gute Nacht, meine Kinder.“ Dazu kam nun noch die erste Demonstration der alessandrinischen Bevölkerung. Am folgenden Tage brach das 41. Regiment um 6 Uhr Abends neuerdings in allgemeine Hörnle auf Garibaldi aus. Die Soldaten des 42. Regiments, welches in der Stadt in Garnison liegt, waren um diese Stunde frei, kamen truppweise in die Festung und brachten im Vereine mit jenen des 41. Regiments und der freiwilligen Jäger dem Generale eine solche Ovation dar, daß wir dieselbe nicht zu beschreiben vermögen. Wir bekräftigen uns auf die Mittheilung, daß die Stufe, der Applaus, die Exclamationen so stürmisch waren, daß man dieselben noch auf dem Platz der Tanarostraße hörte. Der General kam wieder auf den Balkon und sprach: „Meine lieben Kinder! Ich danke euch neuerdings aus vollem Herzen für euer Mitgefühl, für eure Liebe; ich danke euch auch im Namen Italiens. Eine derartige Kundgebung, von euch dargebracht, die ein so entschiedener Act des Muthe ist, wird ihre große Bedeutung haben. . . . Ja, wir müssen nach Rom gehen. Wenn ihr frei wäret in euren Handlungen, ihr würdet die Schergen des Papstes bald hinauswerfen. Aber ihr müsstet sie mit dem Gewehrholzen hinausstoßen, weil sie keine Soldaten von Ehre sind, sondern die Helfer der Entsprungenen von allen Galerien Europa's.“ Hierauf zog sich Garibaldi zurück, indem er die auf dem Platz versammelten Soldaten grüßte. Diese fuhren fort zu schreien: „Hoch Garibaldi! Hoch Rom! Hoch der italienische Helden! Hoch . . . !“ Die Truppe ließ einen Ruf vernehmen, den wir kluglich verschweigen, den das Ministerium aber kennen muß.

[Zur Auslieferung römischer Flüchtlinge.] Wie schon mitgetheilt worden, hatte die „Riforma“ erzählt, daß einundzwanzig römische Flüchtlinge von der italienischen Regierung an die päpstliche Behörde ausgeliefert worden seien; die offiziellen Journale hatten die Thatsache abgelehnt: trotzdem bleibt die „Riforma“ bei ihrer Behauptung und veröffentlicht zu ihrer Stütze einen Brief des Deputirten Nicotera, worin es heißt:

„Einundzwanzig römische Emigranten, Niemand wird die Thatsache zu leugnen wagen, sind an der Eisenbahnstation in Rom als Gefangene und in Ketten angelommen. Sie haben selbst erzählt, daß sie an der römischen Grenze durch einen Polizei-Agenten der italienischen Regierung (den von Orieblow, wenn ich nicht irre) an die päpstliche Polizei übergeben worden sind. Ihre Cellarungen und ihre Bitten sind nicht im Stande gewesen, die Ausführung dieser namenlosen That zu verhindern. Drei Andere sind mit ihnen verhaftet worden, haben aber entwischen können. Ich habe mit eigenen Ohren aus dem Mund eines päpstlichen Polizei-Agenten die Worte gehört: „Die Deserteurs werden erhängt werden, das wird ein Beispiel sein für diejenigen, welche geneigt sein sollten, ihnen nachzuhauen. Die italienische Regierung selbster hat sie uns in die Hände geliefert.“ Wenn die Rücksichten, welche ich gewissen Personen schuldig bin, mich nicht zwängen, die Namen derer zu verbreiten, mit denen ich in Rom von dieser traurigen Gegebenheit gesprochen habe, so würde ich ihr Zeugnis anrufen.“

Der Genuener „Movimento“ veröffentlicht folgenden Protest verschiedener in Genua wohnender römischer Emigranten:

Die unterzeichneten römischen Flüchtlinge protestieren laut gegen die unerbittliche Handlung der italienischen Regierung, welche einundzwanzig römische Flüchtlinge, darunter fünf Deserteure, an die päpstliche Regierung ausgeliefert hat. Sie appellieren deshalb an die Volksvertreter, damit über eine Handlung, wie man sie kaum unter den Schändlichkeiten der barbarischen Tyrannei finden kann, nach Gebühr geurtheilt werde.

Genua, 28. September 1867. (Folgen die Unterschriften.)

Frankreich.

* Paris, 1. Oct. [Zur römischen Frage.] Der „Moniteur

Mutter, entschwanden auf kurze Zeit die drohenden und finsternen Wolken, welche verderbenschwer am Horizonte ihres Geschickes lagerten, und unanhaftsam immer höher und näher heranzogen. Sie plauderte und lachte mit ihrem Kinde, sie verglich es mit dem viel älteren der Frau Palm, das schon lachen konnte, und seine Mutter kannte, sie legte beide zusammen vor sich auf das Bett, und während sie sich überzeugte, daß das kleine viel schöner und viel niedriger sei, verrann die Zeit, welche sie von dem Manne ihres Herzogs trennte, ohne daß sie es merkte.

Es war bereits 11 Uhr, da kam Frits, um seine Mutter, wie es ihm versprochen war, zu besuchen.

Es ist mein ältester Sohn, bemerkte die Frau Palm, als die junge Frau durch das Geräusch im Nebenzimmer aufmerksam gemacht, sichtlich erschrockt, fragte, wer gekommen sei.

Ihr Sohn? sagte sie enttäuscht. Haben Sie schon einen erwachsenen Sohn?

Nicht erwachsen, er ist erst zwölf Jahre.

Könnte er nicht herein kommen?

Heute nicht, gnädige Frau, aber später, wenn Sie es erlauben, in einigen Tagen. Sie müssen sich jetzt ganz ruhig verhalten. Gestalten Sie mir, auf eine kurze Zeit zu meinem Sohne zu gehen, und ver suchen Sie wieder zu schlummern. Je mehr Sie meine Weisungen befolgen, fühlte sie fort, als sie die sich wieder steigernde Unruhe der jungen Frau bemerkte, je eher werden Sie gesund und wohl sein, — denken Sie daran, wenn es Ihnen auch schwer wird.

So gehen Sie. — Sie haben recht, es ist vor Allem nöthig, daß ich wieder gesund und befähigt bin, fortreisen zu können, wenn es erforderlich sein sollte.

Frits hatte seiner Mutter Vieles zu erzählen, denn es hatten sich, während der kurzen Zeit, in welcher sich beide nicht gesehen, Dinge ereignet, welche sowohl von ihm, als von seinen Geschwistern, als besonders wichtig angesehen wurden. Gegen sieben Uhr, so berichtete er, sei der Lohndiener wieder gekommen und habe eine große Kanne Kaffe und noch eine gräßere mit Milch gebracht, dazu einen ganzen Haufen frischer Semmeln und auch Zucker und Butter. Die Frau Bombst habe Alles in Empfang genommen, und dann bemerkte, Kaffe und Milch seien unterwegs kalt geworden, sie werde beides erst heiß machen, was sie auch gelhan, während der Lohndiener wieder fortgegangen und gesagt habe, er werde das Geschirr abholen, wenn er das Mittagesen bringe. Endlich sei denn Alles bereit gewesen, und man habe sich zum Frühstück gesetzt.

Ihr habt doch nur Milch und keinen Kaffe getrunken, woran Ihr gar nicht gewöhnt seid? fragte die Frau Palm besorgt.

Mir hat die Frau Bombst etwas Kaffe in die Milch gegossen, bemerkte der Knabe, mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit, aber den übrigen Kaffe, haben Herr Bombst und Frau Bombst allein getrunken. Er trank vier Tassen und wurde danach ganz rot im Gesicht, er sagte, er habe noch nie in seinem Leben so guten und starken Kaffee getrunken, es zitterte ihn ordentlich in den Händen, er werde gar nicht rasten können, und es sei gut, daß es heute grade Freitag sei.

Ihr dürft nie von diesem Kaffe trinken, das versprich mir, Frits.

Wir werden nicht davon trinken, er schmeckt mir auch gar nicht. Aber dürfen wir uns Zucker in die Milch thun lassen?

Nicht zu viel, nur ein kleines Stück in jede Tasse.

Aber die Semmeln mit Butter darauf, hättest Du essen sollen, Mutter, so etwas Gutes kannst Du Dir gar nicht denken, und so viele, daß wir Alle ganz satt waren, noch welche übrig blieben.

Die hebt Euch auf zum Abend, mein Sohn.

Herr Bombst sagte, das sei nicht nöthig, es würde schon anderes Brod kommen, wir sollten unbeforgt seien, sie würden mehr schicken, als wir vertilgen könnten, wie er sich ausdrückte. Der Herr Bombst hat von Allem am meisten gegessen und getrunken, sprach der Knabe mit dem Ausdruck sichtlicher Nichtachtung weiter, er war gar nicht zu sättigen, und die Semmeln würde er zum zweiten Frühstück verzehren, er sei der Einzige von uns, der arbeiten müsse, deshalb gehöre ihm das. Als ob ich nicht wüsste, daß er den ganzen Tag nichts thut, als höchstens ein Paar schwühe Leute zu rastren. Barbier werde ich auch in keinem Fall, Mutter, lieber noch Schneider.

Du sollst weder Barbier noch Schneider werden, lieber Frits, sagte sie, indem sie ihn mit mütterlichem Stolze, liebvolle anblickte, der liebe Gott hat uns plötzlich ein unerwartetes Glück zu Theil werden lassen. Wir brauchen nicht mehr zu darben, Ihr sollt nicht mehr hungrig zu Bette gehen, und Du wirst etwas Lüftiges lernen, das ist die Hauptache. Dann kannst Du Alles werden.

Ich werde gewiß fleißig sein, und wenn ich Alles gelernt habe, dann reise ich fort, Mutter, wie ich Dir schon gesagt habe, und —

Denke jetzt nicht daran, lieber Frits, unterbrach sie ihn, davon reden wir später. Wenn heute Mittag das Essen kommt, so gib recht acht auf Deine Geschwister, daß sie mäßig sind, sag' der Frau Bombst, ich ließe sie dringend bitten — doch Du verstehst mich — ich höre den Herrn Lieutenant, geh', geh' jetzt, und denke immer daran, daß Du meine Stelle vertirfst.

Der junge Offizier trat rasch und sichtlich aufgeregzt in das Zimmer. Er beachtete den Knaben gar nicht, der ihn in der reichen Uniform bewundernd anstaunte, und sich dann, auf einen Wink seiner Mutter,

sollsam entfernte. Geräuschlos legte er den Säbel und Tschako ab, zog sogar, ohne die Gegenwart der Frau Palm zu beachten, einen andern leichten Rock an, und erst, nachdem er damit fertig war, fragte er, sichtlich zerstreut und mit seinen Gedanken beschäftigt, mit kaum hörbarer Stimme, nach ihrem Ergehen.

Sie schlief, erwiederte die Frau in demselben flüsternden Tone, und das ist für sie das Beste, wir dürfen sie nicht tören.

Gewiß nicht, gewiß nicht, sagte er mit einem tiefen Seufzer — schließen wir die Thür so lange, damit sie uns nicht hört.

Nachdem die Frau Palm dieser Weisung nachgekommen, schritt er, gesenkten Blickes, und rasch atmend in dem Zimmer auf und ab und schien es ganz zu vergessen, daß er sich nicht allein befand.

Nicht wahr, fragte er dann, plötzlich vor der Frau Palm stehen bleibend, während er sie mit angstlichen Blicken anstarre, nicht wahr, sie wird einer längeren Zeit, wohl zehn bis vierzehn Tage bedürfen, ehe sie reisen könnte? — Ach, und mit dem kleinen Kinde — es wäre ganz unmöglich!

Ihre Frau Gemahlin darf erst in neun Tagen das Bett verlassen, und wird dann noch mehrere Wochen bedürfen, um reisen zu können. Das ist die Regel, von welcher abzuweichen, die größte Gefahr bringen kann.

Mehrere Wochen! wiederholte er mit einem langen und tiefen Seufzer — ach, es wäre ganz, ganz unmöglich! — Und ihr jetzt mittheilen, daß wir uns trennen sollen. — Es könnte die schlimmsten Folgen haben — es könnte ihr Tod sein!

Trennen? wiederholte die Frau Palm bestürzt, nein, nein, davon dürfen Sie jetzt noch nicht zu ihr reden.

Darf ich nicht? sagte er mit einem hohnvollen triumphierenden Auf lachen — als ob das von mir abhänge! Muß ich nicht thun, was mir befohlen wird? Würde irgend eine Weigerung etwas nützen? Ich würde entehrt sein, wenn ich jetzt, wo es gegen den Feind geht, auch nur den Wunsch äußern wollte, zu bleiben oder nicht zu folgen. Was kümmern sich diese Leute um meine Privat-Verhältnisse oder um mein Glück? Ich würde mich entwürdigen, mich dem Spott und der Lächerlichkeit aussetzen, wenn ich nur davon reden wollte. Ich bin nichts als ein kleiner Bruchteil der vielen Hunderttausend, welche der Ehrgeiz Napoleons jetzt in die russischen Steppen treibt. Wer nach einiger Zeit noch die meisten von diesen menschlichen Maschinen übrig hat, der ist der Sieger und dictirt den Frieden. Darauf allein kommt es an. — Der Einzelne ist nichts. — Die Rechnung wird immer nur nach Lauen abgeschlossen!

(Fortsetzung folgt).

Universel" bringt heute einen Brief aus Florenz, worin die Stellung Rattazzi's mit ungewöhnlicher Wärme und Theilnahme erörtert und schließlich die Möglichkeit einer Auskunft und eines Vergleiches über diejenigen Fragen, welche die Actions-Partei mit dem Schwertheit zerhauen will, in Aussicht gestellt wird. Der Schluss dieses Briefes, den heute auch die übrigen mit der Regierung in Verbindung stehenden Blätter gebührend hervorheben, giebt, nachdem das Unternehmen Garibaldi's als eine Politik voll Abenteuer und Gefahren charakterisiert worden, folgende Andeutungen:

„... Es ist nicht zu verwundern, daß die ältesten und anerkanntesten Freunde Garibaldi's, dieselben, welche ihm zu dem Versuche von Aspromonte rieteten oder denselben wenigstens nach seinem Mißlingen rechtfertigten, gegenwärtig die Beweise ihrer Sympathie darauf beschränken, zu Garibaldi's Gunsten die Frage der Legalität zu erheben. Diese Beschiedenheit der Haltung von Seiten der Hauptführer der Actions-Partei verdient sehr der Beachtung. Sie ist ein Beweis der bedeutenden Wandlung der Meinungen in Bezug auf die römische Frage und den zu ihrer Lösung einzuschlagenden Weg, welcher sich in den letzten Jahren in Italien vollzogen hat. Der General Garibaldi scheint übrigens selbst, obgleich zu spät, die bedeutsame Lehre erkannt zu haben, welche aus dieser Haltung des ganzen Landes ohne Unterschied der Klassen oder der Orte hervorgeht, da, wie man versichert, er selbst verlangt hat, nach Caprera zurückgebracht zu werden. So werden denn alle Ursachen der Aufruhr, welche seine Gegenwart und sein Verhalten herborgerufen haben, von selbst verschwinden. Inzwischen bleibt der Triumph des italienischen Agitators und der, wenn auch schwache Stoff, den der selbe herborgerufen hat, eine nicht verlorene Warnung. Sie zeigt, daß unter anderen Conjecturen es die allerernstesten Unzuträglichkeiten schaffen könnte, wenn die revolutionäre Agitation ver suchen sollte, eine Frage mit Gewalt zu entscheiden, die ohne Zweifel eine definitive Lösung finden kann, wenn man von beiden Seiten ehrlich und mit gleicher Selbstverständlichkeit die möglichen Grundlagen zu einem Ausgleiche sucht.“

[Frankreich und Deutschland.] Die „Liberté“ nimmt mit jedem Tage entschiedener Partei gegen die „France“ und die „Situation“, welche fortwährend Alarm blasen. Girardin sagt heute u. A.:

„Die Sprache, welche Deutschland heute führt, ist dieselbe, welche Frankreich gewiß geführt haben würde, wenn Deutschland nach dem Staatsstreite vom 2. Dezember die klaren Bestimmungen des Vertrages vom 11. April 1814 und vom 20. November 1815 geltend gemacht hätte, um die Wiederherstellung des Kaiserreichs unter dem Erben Napoleons I., als Napoleon III. zu stimmen. Denn dieser Titel war die tatsächliche Abschaffung der Verträge von 1814 und 1815. Wenn wir stark sein wollen, müssen wir zuerst gerecht sein. Den Deutschen das Recht streitig machen, Herrn in seinem Haupte zu sein und sich nach ihrem Guttund zu regieren, und dafür den Vorwand geltend machen, daß diese Regierungsform sie stärker machen kann als jene, heißt wahrlich gegen die Billigkeit freuen. Giebt es denn nur dies eine Mittel für ein Volk, um an Stärke und Größe zuzunehmen? Wenn nicht, so müßte ja auch Frankreich Deutschland den Krieg erklären, weil in Deutschland die Bevölkerung zunimmt, während sie in Frankreich stationär bleibt. Es müßte jenseit Frankreich Deutschland den Krieg erklären, weil dasselbe der Volksunterricht weit ausgebrettert ist als in Frankreich und weil die Schulpflicht die preußische Intelligenz auf den Höhepunkt gebracht hat, für welchen Sadowa das Maß abgibt. Endlich müßte Frankreich Deutschland den Krieg erklären, weil eine gewaltige gemeinsame Idee ein Zuwachs an nationaler Stärke ist, und weil darum Preußen aus der Idee der deutschen Einheit eine Macht zieht, die Frankreich an dem Tage verloren hat, an welchem es das Recht der Nationalitäten durch das Prinzip der natürlichen Grenzen erdrückt und dadurch Verwirrung und Spaltung in alle Gemüther gebracht hat.“

[Aus Proudhon's Nachlaß.] Die Testamentsvollstrecken Proudhon's sind eben im Begriff, aus dem Nachlaß desselben eine: „France et Rhin“ betitelte Schrift zu veröffentlichen, in welcher der berühmte Denker mit all' seiner Energie und Beredtsamkeit die Theorie der natürlichen Grenzen bekämpft. Der „Courrier Français“ thellt bereits Auszüge aus diesem Werke mit, denen wir folgende bezeichnende Stelle entnehmen:

„Baden, Bayern, Belgien, Holland, Preußen sind heute liberalere Staaten als Frankreich selbst; aber dieses Resultat, welches uns anzeigt, beweist gerade, daß die Coalitionen von 1805 und 1809, 1813 und 1815 nicht zum Zwecke hatten, die Revolutionen zu ersticken, wie die Bonaparte unaufhörlich behauptet haben. Sie hatten zum Zwecke die Unabhängigkeit des Rheins, welche das Pfand der Freiheit der Völker ist. Und gewiß, es gab bei Waterloo nicht nur Preußen und Engländer, sondern auch für ein gutes Drittheit Holländer und Belgier. Der Rhein hat allez zur Grenze gedient, aber zwischen germanischen Staaten, niemals zwischen Germanien selbst und Frankreich. Ich habe den Grund dafür angegeben, wie ihn zweitausendjährige Kämpfe dargelegt haben. Dieser Grund ist, daß Frankreich mit einer solchen strategischen Linie bald Europa beherrschten und auf dem Erdkreise das Übergewicht haben würde.“

[Chevalier über die Octroisfrage.] Die „Debats“ enthalten ein neues und letztes Schreiben Michel Chevalier's in der Octroisfrage. Er beantwortet darin das lezte „Communiqué“ des Herrn Haussmann in dieser Angelegenheit. Dieses Schreiben hat insofern Bedeutung, als Michel Chevalier, bekanntlich Senator und Bonapartist, darin nicht allein äußerst scharf gegen Haussmann auftritt, sondern auch sehr ernste Worte an die Regierung richtet, die hinlänglich darthun, daß die Unzufriedenheit sich selbst der bis jetzt ergebenen Kreise zu bemächtigen beginnt. Der wesentliche Inhalt ist folgender:

Der Seinepräfekt ordnet Alles einem chimären Plan unter, der darin besteht, aus Paris eine Residenz zu machen, die, wie einst Versailles, nur noch eine Stadt des Luxus und des Vergnügens sein würde. Rückstosslos auf sein Ziel losgehend, opfere er Alle auf, Fabrikanten, Arbeiter und Hausbesitzer. In der Verfolgung dieses unglaublichen Planes verleihe er alle Prinzipien und compromittire die Regierung in den Augen einer gutwilligen Bevölkerung. Einige Fabrikanten hätten Paris bereits verlassen, und die übrigen fragten sich, ob sie den Kampf aufzugeben sollten, da der der Industrie so feindselige Einfluß des Präfekten unbeschränkt sei. „Welcher Ratgeber“, fährt Michael Chevalier fort, „kann dem Kaiser sagen, daß er durch solche Handlungen den Ruf seiner Regierung vergißt oder aufrecht erhält? Wer kann es auf sich nehmen, dem Staats-Oberhaupt zu sagen, daß er vadur seiner Regierung die Sympathie, die Freundschaft, die Ergebenheit der Bevölkerungen sichert? Es ist eine schwierige Sache, die französische Nation zu regieren, und ich sage dies nicht, um sie darum zu rühmen. Sie ist ihrer Regierung gegenüber veränderlich. Sie hat Zeiten der Unterwerfung, welche mit denen des Mistrustus abwechseln. Zuweilen giebt sie sich her, und läßt denen, welche sie regieren, Alles hingeben; aber dann, und vielleicht, weil man zu sehr auf ihre Langmut gezählt, erhebt sie sich und gestattet kaum die legitime Ausübung der Regierungsgewalt. 1852 und während der zehn folgenden Jahre war sie in der Phase, wo der Regierung Alles leicht ist. Für die Reaktion war dies das goldene Zeitalter; man beugte sich vor allen ihren Willensäußerungen. Ich werde Niemanden in Erstaunen versetzen, wenn ich sage, daß wir uns heute in einer ganz anderen Periode befinden. Das goldene Zeitalter ist dahin gegangen, und ich weiß nicht, ob wir uns in dem ehemaligen oder dem eisernen Zeitalter befinden. Wenn dem so ist, so rath die Klugheit an, sich aller Handlungen zu enthalten, die den Charakter einer zweifelhaften Gelehrsamkeit an sich tragen, und welche großen Interessen verlegen. Die Gesellschaft der Veränderungen des Seine-Präfekten ist nun aber mehr als zweifelhaft. Denn bleibt man hinter der Wahrheit zurück, wenn man sagt, daß das System des Herrn Präfekten große Interessen nur verlegt? Es ist schlimmer; es ist ein Angriff gegen eine Bevölkerung von zwei Millionen, die man mit eigens für sie erfundenen Ausnahmeregeln niederschlägt. Die Regierung sollte es sich nicht verheimlichen, daß dieses kühne Unternehmen die Aufmerksamkeit der Pariser auf die Administrativ-Diktatur lenkt, welcher diese große und intelligente Hauptstadt unterworfen ist. Sie hat ein Budget, das denen großer Königreiche gleichkommt. Sie überläßt, oder vielmehr man überläßt sich in ihrem Namen Ausgaben, vor denen blühende Staaten zurücktreten würden. Und alles dieses wird von einem unberantwortlichen Gemeinderath votirt. Alle Prinzipien werden hintenangesezt in einer Stadt, von der man doch sagt, daß sie die Capitale der civilisierten Welt ist. In der That ist es ein einziger Mann, welcher die souveräne Gewalt über eine glorreiche, erleuchtete und stolze Stadt ausübt. Das Mittel, einen Zustand, der allen Prinzipien des öffentlichen Rechts zuwidert, zu machen, befindet darin, daß die Diktatur sich beobachtet, wohlbekannt zu machen, gewissenhaft zeigte. Von dem Augenblick aus, wo sie Alles übertritt, die achtbarsten Interessen, statt sie zu schonen, aufspaltet, allen Prinzipien vor den Kopf stößt, ist sie nicht mehr haltbar. Sie nötigt die Bürger, und selbst die Ordnungsfreunde, nach ihrem Ur-

sprunge zu fragen. Wenn man will, daß sich die öffentliche Meinung mit Gewalt gegen den Ausnahmestand, den man Paris auferlegt, ausspielt, so braucht man den Seine-Präfekten nur gewähren zu lassen, denn man sagt sich schon an allen Thören, daß mit einem gewählten Gemeinderath ein solches Regime nicht möglich sein würde. Mit einem Worte: noch einige Schritte weiter, und die dictatorische Organisation der Stadt Paris wird nicht mehr sich halten können, und es ist die Municipal-Beratung selbst, die sich die Todesglocke gelautet haben wird.“

[Zur Presse.] Die zahlreichen Fremden, welche Marseille bewohnen, Deutsche, Engländer, Belgier, Italiener, Russen u. s. w., haben sich in einer Beschwörerbrief direct an den Kaiser gewandt, um sich über die Unregelmäßigkeit zu beklagen, mit welcher ihnen die Journale ihrer respectiven Vaterländer zugeben. Sie verlangen, daß die französische Geistesduane das russische System unter Kaiser Nicolaus nachahme und, anstatt die Massen mit Vertrag belegter Zeitungen einfach für sich zu behalten, die gefährlich dünktenden Stellen mit schwarzer Stempelfarbe überziehe. Auf diese Weise könne Jeder wenigstens die ihm zumeist interessirenden Handels- und Familien-Nachrichten der Blätter, auf die er abonniert sei, lesen und benutzen.

[Die für die preußische Regierung in Toulon gebaute gepanzerte Fregatte Friedrich Carl] hat jetzt ihre Bemannung erhalten und wird nächstens nach Preußen abgehen.

Niederrlande.

Haag, 30. September. [Vertrag mit Preußen.] Eine seit Jahren zwischen der hiesigen Regierung und dem ehemaligen Königreiche Hannover schwedende Angelegenheit ist, so schreibt man der „N. Z.“, endlich vor einigen Tagen zwischen Holland und Preußen endgültig gezeigt und das Ergebnis der Verhandlungen in einem vorläufig unterzeichneten Vertrage niedergelegt. Es betrifft ursprünglich nur die Lözung der aus der beiderseitigen Auslegung des Vertrages von Münster (1784) entstandenen Streitfragen. Nachdem diese Differenzen beseitigt waren, wurde die früher Seitens unserer Regierung dazu ernannte Commission beauftragt, den zur Feststellung der beiderseitigen Grenzen im Jahre 1829 zwischen Holland und Hannover abgeschlossenen Traktat zu revidiren. Kraft des jetzt vereinbarten Vertrages werden die Hannoveraner, welche die freitigen Gegenden bewohnten und in Folge dessen keine Steuer bezahlten, auch künftig dieses Privilegium bestehen, indem die preußische Regierung den 25fachen Betrag der seitens der hannoverschen Unterthanen sonst zu bezahlenden Steuern erlegt. — Am 18. und 19. October werden in Amsterdam großartige Feste bei der Errichtung eines Denkmals für Joost van den Vondel stattfinden. Der Dichter Vondel, welcher von 1587 bis 1659 lebte, wurde in Köln geboren, stieß aber im 10. Lebensjahr mit seinen Eltern nach Amsterdam über, wo er bis zu seinem Tode blieb.

[Erdbeben auf Java.] Nachrichten aus Java berichten, daß zu Djocjo und Solo wieder einige Erdstöße stattfanden, doch ohne großen Schaden anzurichten. Einige seit dem letzten Erdbeben noch stehende Mauerstücke wurden umgeworfen. Die Untersuchungs-Commission hat den Schaden, welchen das frühere Erdbeben anrichtete, auf 3½ Million Gulden tapirt.

Luxemburg, 29. September. [Gründung einer Universität.] Der Bericht, den der Stadtschöffe Simonis über die Mission der städtischen Deputation nach Innsbruck abgestattet hat, bestätigt, daß das Universitäts-Comité einstimmig das Anerbieten Luxemburgs angenommen hat und daß es in warmer Weise den Bischöfen, die sich am 15. October in Fulda versammeln werden, Luxemburg als Sitz der Universität empfehlen wird; daß der Präsident jenes Comite's, Hofrat und Professor Philipp, hinzugesagt hat, er zweifele nicht an einer günstigen Entscheidung der Bischöfe und hoffe im October nächsten Jahres die Universität mit zwei Fakultäten beginnen zu sehen, und daß ebenfalls der Präsident des Congresses, Advocat Lingen aus Aachen, versicherte, Luxemburg habe die Sympathien der Versammlung gewonnen, was auch die Versammlung durch allgemeinen Beifall bestätigte. Das Luxemburger „Wort“ bemerkte dazu: „Ohne Zweifel hängt die Gründung der Universität in Luxemburg, wie Herr Simonis richtig bemerkte, noch von anderen Eventualitäten ab; wir wollen aber mit ihm hoffen, daß ein unter so günstigen Anfangen begonnene Werk seiner Bollenbildung zum großen Vortheile der Stadt entgegengehen wird; leider nur fürchten wir, daß von hier aus die Universität unmöglich gemacht wird.“

Großbritannien.

E. C. London, 1. October. [Der von der Regierung veröffentlichte Ausweis über die Staatseinnahmen] des eben abgelaufenen Quartals bestätigt eine vorher schon gehalte Befürchtung. In den beiden Haupturkunden, den Zoll- und Accisegefällen, zeigt sich wirklich ein Ausfall gegen das entsprechende Quartal des vorigen Jahres, und zwar beträgt er in jenen 39,000 Pf. St., in diesen 220,000 Pf. St., so daß, noch andere Ausfälle hinzugerechnet, die Revenuen in Summa um netto 282,358 Pf. St. abgenommen haben. Keine übermäßig große Summe allerdings, wenn man bedenkt, daß nun schon seit Jahren Steuern reducirt und Zölle abgeschafft werden, daß das Land von einer schweren finanziellen Krise, von Strikes der verschiedensten Art und von einer Geschäftsknotung heimgesucht worden ist, die, was Dauer und Verbreitung betrifft, ihres Gleichen seit lange nicht erlebt hat. Aber anderseits sind wir hier durch das Glück verwöhnt und da wir seit einer längeren Reihe von Jahren regelmäßig nur vom festen Wachsen der Revenuen hören, trifft die jetzige Ausnahme von der Regel uns etwas unangenehm und zwar um so unangenehmer, als die australische Expedition, die kostspieliger Natur sein dürfte, vor der Thür steht. Die Thatsache steht nun einmal fest, daß mehrere wichtige Revenuenquellen weniger ergiebig gewesen sind, und leugnen läßt sich jetzt nicht mehr, daß die Finanzkrise und das Zusammenstürzen so vieler großen Creditinstitute auf die Staatseinnahmen schädlich zurückgewirkt haben. Daß übrigens das Deficit verwunden werden kann und wird, darüber ist kein Zweifel zulässig. Dafür spricht nicht nur der Umstand, daß die gegenwärtige ausnahmsweise Geschäftslage nicht über lange mehr anhalten kann, sondern auch ein Blick auf die übrigen Einnahmeketten des Staates. Mit Ausnahme der Zölle nämlich und der Accise zeigen die meisten ihre alte Elastizität in ungeschwächtem Grade. Es haben die Stempelgefälle um 125,000 Pf. St., die Abschlagssteuern um 29,000 Pf. St., die Einkommensteuer um 15,000 Pf. St. und die unverwölkliche Post um 40,000 Pf. St. zugemessen, und wenn die diversen Einnahmen um 233,358 Pf. St. abgenommen haben, so ist dies nur deshalb, weil im entsprechenden Quartal 1866 in diese Rubrik zufällig 500,000 Pf. St. für neuzeitliche Bonds gellossen waren. Das lezte Quartal an und für sich betrachtet, giebt keinen richtigen Anhaltpunkt zur Beurtheilung, wir müssen weiter zurückgreifen, auf die letzten Quartale zusammengenommen, auf das ganze Jahr, wo wir dann finden, daß in den abgelaufenen 12 Monaten die Revenuen statt eines Deficits einen Überschüß von 1,010,329 Pf. St. gegen das vorhergehende Jahr aufweisen. Nur wenn die beiden nächsten Quartale abermals bedeutende Rückstritte machen sollten, wird Distract Grund haben besorgt zu werden; für den Augenblick liegt dazu wenig Veranlassung vor.

[Die gestern vom Reformvereine im Krystallpalaste veranstaltete politische Feier] war von etwa 20,000 Menschen besucht. Gladstone, der eingeladen, aber nicht gekommen war, bemerkte in seinem Absagebriefe, die Beteiligten thäten ganz wohl, das Durchgehen des Reformbill vergnügt zu feiern, da sie eine namhafte Erweiterung des Wahlrechts erzielt haben, doch sollten sie nicht vergessen, daß aus den neuen Rechten auch neue Pflichten entspringen und daß die

Reformbill noch manches zu wünschen übrig lasse. Bright, der ebenfalls fern blieb, entschuldigte sich damit, daß er seit Jahren in den Parlamentsserien genug der öffentlichen Reden über Reform zum Besten gegeben habe, vorerst kein Meeting bewohnen wolle und mit anderen Arbeiten vollauf beschäftigt sei. Auch er findet die Veranstaltung des Festes gerechtfertigt, mahnt aber in entschiedener Weise als Gladstone, daß noch viel zu thun übrig sei, vor allem eine bessere Eintheilung der Wahlbezirke und die geheime Abstimmung. Den Vorsitz beim Banquet führte Potter, doch war außer Mr. Tilton kein Parlamentsmitglied weiter zugegen.

[Für Garibaldi.] Ein auf heute festgesetztes Meeting der Reformliga ist ausdrücklich zu dem Zwecke berufen, sich über die italienischen Angelegenheiten zu äußern. Die eine der vorgeschlagenen Resolutionen beschuldigt die italienische Regierung grober Verleumdung der Dankbarkeit des Gesetzes und der Freiheit, die sie durch Verhaftung des Generals Garibaldi, eines von den edelsten Bürgern und Patrioten Italiens, auf sich geladen. Mehr allgemeiner Natur ist die zweite Resolution, die gegen die Unterdrückung der Römer durch fremde Truppen, wie überhaupt gegen jede Einmischung von außen in die inneren Angelegenheiten und die freiheitliche Entwicklung anderer Länder von irgend einer Seite ber protestiert. Garibaldi's Sohn, Ricciotti, wird eine Red- halten, um dem englischen Volke für die seinem Vater und der italienischen Freiheit geleistete Unterstützung zu danken.

[Die Theurung der Lebensmittel] hat hier auch die Speisehäuser verschleiert; entweder an der Quantität oder an der Qualität werden Abzüge gemacht. In Folge davon hat sich hier in der letzten Zeit die zahlreiche Armee des Commiss der City erhaben und gleichzeitig mit zahllosen Briefen an verschiedene populäre Zeitungen eine Agitation für Errichtung von Speise-localen begonnen, wo für 1 S. der berumgekehrte Mensch eine Stärkung für seinen Magen finde. Eine derartige Bewegung, wosfern sie nur hinreichend große Dimensionen annimmt, kann hier, wo es weder an Unternehmungsgeist noch an Capital fehlt, stets auf Erfolg rechnen, falls sie überbaute Aussichten aufzuweisen hat. So fand denn auch in der Speisefrage schließlich unter dem Vorstehe eines der Väter der Stadt ein Meeting statt, wobei über 500 junge Leute vom Handelsstande den Beschuß zur Gründung einer Aktien-Gesellschaft mit 25,000 Pf. St. Capital, die Aktie zu 1 Pf. St., führten, die den Speisehäusern Concurrenz machen und dem unbemittelten, schlechtesten, jungen Kaufmann zu einem anständigen Mittagessen verhelfen soll.

New York.

New York, 19. September. [Aus dem zweiten Militärdistrikte] laufen über General Canby und seine Popularität günstige Nachrichten ein. General Hancock ist in Washington eingetroffen. General Sheridan wurde ebenfalls dort erwartet.

[Der neue Post-Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen], sagt die „N.Y. Herald“, wird für beide Länder von den segensreichsten Folgen begleitet sein.

„In neuester Zeit“ sagt das Blatt weiter, „sendet uns Deutschland die meisten Einwanderer, steht in ausgedehnten Handelsverbindungen mit uns, hat in unseren Obligationen größere Capitalien angelegt und ist mit uns in jeder Beziehung enger verbündet, als irgend ein anderes Land Europa's. Mit Deutschland haben wir über Bremen und Hamburg dreimal in der Woche Postverbindung, hauptsächlich vermittelt durch die anerkannt schmalen Dampfer. Von den 30 Millionen amerikanischen Bürger sind ungefähr sechs Millionen geborene Deutsche oder doch von deutscher Abstammung; auf der anderen Seite des atlant. Oceans repräsentiert die preußische Regierung 40 Millionen der gebürtigen Deutschen, und beiden Theilen wird eine Reduction der Posttarifer höchst willkommen sein und nicht zu unterschätzende Vortheile gewähren. Das Band der Freundschaft zwischen uns und Preußen wird durch fester geknüpft, dem Handel wird ein neuer Stimulus gegeben, liberale Prinzipien finden im Herzen Europa's leichtere Verbreitung und der Strom der Auswanderung nach hier wird weiter ansteigen. Unser auswärtiger Handel braucht einen neuen Impuls — der durch niedriges Postporto gehoben ist — um sich von der durch den Krieg herborgerufenen Erholung zu erheben, und jeder weitere Schritt in dieser Richtung ist allezeit mit Freude begrüßt werden. Nach allen europäischen Ländern sollte das Porto wenigstens um die Hälfte reduziert werden, wodurch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur das Post-Departement seine Einkünfte vermehren würde, sondern auch der Handel und die Emigration bedeutend an Ausdehnung gewinnen würden.“

Mexico. [Die Wahlen zum Congres und die des Präsidenten.] Die Pariser „Liberté“ meldet: „Die Urwahlen haben in Mexico am 22. September stattgefunden. Mehrere Provinzen nahmen an der Abstimmung nicht Theil. Das Resultat scheint Juarez günstig sein zu sollen. Die Wahlen der Congresmitglieder sollen am 6. und die des Präsidenten der Republik und der obersten Richter am 7. October stattfinden. Der mexicanische Congres wird am 20. November zusammentreten, der Präsident am 1. December in's Amt treten.“ Auf welchem Wege der „Liberté“ diese Nachrichten aus Mexico vom 22. September zugegangen sind, läßt sie im Dunkeln.

New-York, 21. Sept. [Finanzielles.] Wieder und wieder wird das Project auf's Tapet gebracht, die Zinsen der 5—20 Bonds in Papier, statt in Gold auszuzahlen. Den Massen leuchtet diese Maßregel schon ein und bei ihnen haben die Befürworter keine schwere Mühe, um ihnen das Vortheilhafteste einer solchen Machination klar zu machen, aber die besseren Elemente der Bevölkerung, die sich unheilvollen Einfluß nicht verhehlen, den sie auf den Credit des Landes haben würde, stehen so fest dagegen, daß bis jetzt noch gar keine Aussicht vorhanden ist, der Defraudation jemals gesetzliche Kraft zu geben. In der Zwischenzeit machen aber Leute der extremsten Richtung, wie General Butler und andere, bei der unwissenden Menge sich aus der Sache politisches Capital und suchen das Publikum zu beunruhigen. Vorausichtlich wird, wie viele andere Parteiposten, auch dieser nach einiger Zeit als abgenutzt bei Seite gelegt werden.

[Der Ankauf der Bai von Semana auf St. Domingo] hat sich, wie man nachträglich hört, ebenso wie die Erwerbung der Insel St. Thomas von den Dänen zerschlagen. Die Regierung von St. Domingo brach nach langem Zögern endlich die Verhandlungen ab; was St. Thomas aber betrifft, so hat die Union trotz zeitweiliger Stockung den Gedanken auf Erwerbung der Insel noch nicht aufgegeben.

[Kirchliches.] Das die katholische Kirche mehr und mehr Boden gewinnt, zeigt sich in einem großartigen Blane zu einer Kathedrale in Boston, zu welcher jüngst der Grundstein gelegt wurde. Dieselbe soll das prächtigste Bauwerk dieses Cultus in Amerika werden, bis 1870 vollendet sein und 1,500,000 Dollars kosten. So bedeutend diese Summe auch ist, so würde sie doch nicht viel besagen, wenn der Kirche viele Legate zufallen, wie das in 1,000,000 Doll. bestehende Vermögen des verstorbenen Bischofs Timm, das derselbe durch testamentarische Verfügung ihr zuwandte.

(Fortsetzung.)

Ihre wohlwollenden Gesinnungen für die Wohlfahrt Mexicos entgegen und mit ihnen geben Sie mir die Versicherung Ihrer kräftigen Mitwirkung in dem Verlangen der mexicanischen Regierung, ihre Beziehung zu den Vereinigten Staaten zu beugen und zu stärken, stets eine feste Freundschaft aufrecht zu erhalten und die beiderseitigen Volksinteressen zu beförbern."

Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 4. October. [Tagesbericht.]

[Neben die Rectoratsfeier] des Herrn Canonicus Dr. Sauer geht uns nachträglich noch Folgendes zu. Das gestern Nachmittag im Saale des Hotel de Silesie stattgehabte Diner war von etwa 200 Theilnehmern geistlichen und weltlichen Standes besucht. Unter den Toasten, die dem Jubilar gebracht wurden, verdient der des Herrn General-Vicar Neukirch besondere Erwähnung. Gemäthlichkeit herrscht unter den froh Vereinten, von denen Viele vielleicht seit der Alumnatszeit sich das erste Mal wiedersahen. Am meisten aber wurden die Anwesenden durch die innige Herzlichkeit erquickt, die jedes Wort des Jubilars beseelte und wenn schon seine große Liebe in jedem Gurus der 25 Jahre sprichwörtlich geworden war, so schien sich dieselbe doch mit der Zeit erhöht zu haben und beglückt und neu durchglüht schieden seine Jünglinge am zu früh kommenden Abende. Noch wollen wir hierbei eines Geschenkes gedenken, das dem Geeierten gestern gleichfalls überbracht wurde. Es ist dies sein lebensgroßes Brustbild, in Öl gemalt von Historienmaler Wohlisch. Das Portrait gibt ein schönes Zeugnis von dem bedeutenden Talent des heimischen Künstlers. Der Jubilar ist in einer sehr bezeichnenden Situation dargestellt. Die Rechte erhebt er gleichsam zur Rede, während die Linke eine Rolle hält. Aus seinen Augen aber strahlt jene innige Liebe, der wir oben als ihm eignen Erwähnung thaten, gepaart mit jenem edlen heiligen Ernst, der seiner hohen Stellung entspricht. Das Ganze umkleidet ein geschmackvoller Rahmen und soll das Bild, wie wir hören, im Speisesaal des Alumnates zur dauernden Erinnerung aufgehängt werden.

[Bauliches.] Die vom Schweidnitzer-Stadtgraben zwischen der Selenke'schen Stiftung und dem Commerzienrat Cichborn'schen Garten belegene, bis nach der Verbindungsbahn führende Gabitzerstraße, die bisher ungepflastert war, wird gegenwärtig canalisiert und gepflastert.

[Michaels-Kirche.] Der Bau dieser prächtigen Kirche ist rüstig vorwärts geschritten. Das Innere bietet schon jetzt, wo die Gestalte noch nicht beendet sind, dem Besucher einen bezaubernden Anblick. Prächtig ist die Decke mit ihren blühenden Sternchen. Aber noch lieblicher berahmt die Mälerei der Seitenwände. Einen ebenso schönen Eindruck macht die Malerei der Fenster, deren Muster sämlich Herr Architect Langer, der Baumeister der Kirche, entworfen hat. Noch ist es nicht möglich, die fast vollendeten Altäre wie die Orgel anzubringen, da die Fenster erst gänzlich geschlossen und die Gerüste aus dem Inneren geschafft sein müssen, um dann auch mit der Plasterung vorzugehen zu können. Die Vollendung der Thürme und daher die Befestigung der staunenswerthen Gerüste steht bevor. Der südliche Thurm ist vollendet und wird morgen nur noch ohne weitere Feierlichkeit das Kreuz auf demselben befestigt werden. Der nördliche Thurm dagegen steht seiner Vollendung in künftiger Woche entgegen und wird dessen Fertigstellung in 8 Tagen unter Anwesenheit des hohen Bauherrn, Herrn Fürstbischof Dr. Förster, feierlich erfolgen. Die Höhe der Thürme ohne Kreuz beträgt 269 Fuß, die Kreuze aber haben die Höhe von je 14½ Fuß; es haben demnach die Thürme jeder eine Höhe von 283½ Fuß erhalten. Die großen Kreuze darauf in ihrer guten Vergoldung werden also nächstens weithin erglänzen. Zwei Etagen des

=ß= [Endlich die Uferstraße.] Nachdem die Uferstraße durch starke Abschüttungen in ihrer ganzen Länge bedeutend verbreitert worden ist, haben der steilen Dossirung begonnen. Zu dieser Plasterung werden Granitsteine verwandt, die dem Ganzen ein sehr gefälliges Aussehen geben werden. Wahrscheinlich ist es, dass die Verplasterung der Straße selbst so schnell als möglich erfolgen möge, da ein irgend intensiver Regen die Straße in ihrem gegenwärtigen Zustande ganz unpassierbar machen müsste.

[Provinzialantrag. — Ständehaus-Galerie.] Die Galerie im Ständehause, wo auch die Verlohnungsbücher aus diesjähriger Kunstausstellung noch aufgestellt sind, sowie ein denkwürdiges Glasgemälde von Hölzer, das erste der Neuzeit, wird mit Ablauf dieser Woche geschlossen, da bereits Vorbereitungen für den dort seine Sitzungen haltenden Provinzialantrag zu treffen sind.

[Militärisches.] Heute ist das für den Kreis Breslau neu errichtete 2. Landwehr-Bataillon, welches die Nr. 50 erhalten hat, gebildet worden. Als Commandeur desselben ist der Bataillonscommandeur des 1. Bataillons 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10, Herr Major v. Wegener, unter Beibehaltung seines bisherigen Commandos, und als Adjutant: der Lieutenant Hoffert derselben Regiments ernannt worden. Die Unteroffiziere und Mannschaften zur Errichtung des Stammes sind vom 1. Schlesischen Grenadier-Regiment Nr. 10 abgegeben worden. Wie verlautet, sollen außerdem noch im Bereiche des 6. Armee-Corps mehrere neue Landwehrbataillone errichtet werden, und zwar in Waldburg, Rybnik, Rosenberg etc., doch sind darüber bis jetzt noch keine näheren Bestimmungen getroffen worden. Bei sämtlichen hier garnisonirenden Regimentern wurden gestern die zum einjährigen Freiwilligen-Dienst bestimmten Mannschaften eingereiht. Es ist dies in diesem Jahre bereits die zweite Einstellung von einjährigen Freiwilligen, da auch im

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des bisherigen Bürgermeisters der Stadt Bauerwitz, König, zum Bürgermeister der Stadt Groß-Strehlitz, die Eratzwahl des Kaufmanns und Gasthofsbesitzers Gordon zu Guttentag zum Rathmann und die Vocationen der katholischen Lehrer Döntz zu Lisenzen, Kreis Grottkau, Stab zu Brüschel, Kreis Lubinitz, und Barton zu Radostin, Kreis Neukirch. — Concessionat: Der Barbier Biebel zu Rosenberg als Heilbauer.

[Zum neuen Adressbuch.] Heute wurden durch Polizeibeamte an alle Haushalte hiesiger Stadt die zur Aufnahme des neuen Adressbuchs notwendigen gedruckten Formulare der Einwohnerlisten abgegeben. Es wäre zu wünschen, dass überall eine gewissenpate und genaue Ausfüllung stattfinden möchte, da hieron allein das Gelingen des Unternehmens abhängt. Am 7. October werden die Listen wiederum von den Revier-Polizeibeamten abgeholt.

SS [Bon der constitutionellen Ressource im Weißgarten.] Bei der am 28. September im Springerischen Saale abgehaltenen Generalversammlung der constitutionellen Ressource im Weißgarten, welche nur eine sehr mäßige Beteiligung hatte, wurde dem Vorstande die Decharge über die Rechnung für das Jahr 1866—67 ertheilt, nachdem letztere von den Rechnungsredactoren vorher revidirt und für richtig befunden war. — Anträge auf Abänderung der Statuten waren nicht eingegangen, auch Anträge anderer Art nicht zu stellen, es konnte deshalb die Versammlung bald zur Wahl des Vorstandes für das Jahr 1867—68 freihalten. — Es wurden in den Vorstand Lindner, Otto, Rotter, Schröder, Herrfurth, Kneifel, Kühl, v. Berboni. — In Stelle des Herrn Seeliger, welcher die Wahl als Mitglied des Vorstandes ablehnte, wurde Herr Nawratil zur Ergänzung der herren Hofmeister und Richter ernannt. — Am 16. October wird zur Vorfeier des Geburtstages Sr. König, Hoheit des Kronprinzen von Preußen in dem Ressourcen-Locale bei Springer von Seiten der constitutionellen Ressource eine Theatervorstellung patriotischen Inhalts gegeben werden und am 26. d. M. findet der erste Ball statt, zu welchem nur die Mitglieder der Ressource eingeladen sind und zwar ohne Entrée.

SS [Unfall.] Am Dienstag Mittag stürzte der 10jährige Sohn eines Bewohners des Grabens die Treppe hinab, da er beim schnellen Heruntergehen die Stufe verfehlte und zog sich schwere Verletzungen am Kopfe zu, so dass die eine Wunde zugenäht werden musste. Das Kind befindet sich

— [Cholera.] Vom 3. zum 4. Oct. sind als an der Cholera erkrankt 3 und gestorben 8 Personen polizeilich gemeldet worden.

Breslau, 4. October. [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: Oderstraße Nr. 18, 1 Paar lederne Halbstiefel und 1 Frauenhemd; 1 Cylinderkut mit Goldrahmen.

Polizeilich mit Beschlag belegt: 1 silberne Spindeluhr.

[Unfall.] Am 2. d. M. Nachmittags stürzte ein junger, ungelernter Mann, welcher angebrunnen zu sein schien, auf der Neuen Sandstraße in der Nähe der Sandkirche zu Boden, verlegte sich hierbei das Gesicht und blieb bewusstlos liegen. Derselbe wurde auf Anordnung eines hinzugezogenen Arztes mittelst Tragebettes nach dem Allerheiligsten-Hospital befördert.

(Frmbl.)

Görlitz, 3. Oct. [Prozeß. — Turnplatzverlauf. — Ceres. — Consumenten. — Schulsachen. — Theater.] Die königliche Eisenbahn-Baucommission für die Gebirgsbahn hat einen Prozeß gegen die Stadt Görlitz eingeleitet und den Justizrat Ulrich mit Führung desselben beauftragt. Es handelt sich dabei um die Zahlung von 20.000 Thlr. Beitrag zu den Kosten der Grundsteinlegung für das von dem Fiscus für die Gebirgsbahn angelaufene Terrain. Der ursprüngliche Kostenansatz ist nämlich überschritten und die Commune Görlitz hatte sich vertragsmäßig verpflichtet in diesem Falle außer der anfangs gezeichneten Summe von 53.000 Thlr. noch eine Nachzahlung von 20.000 Thlr. einzutragen zu lassen. Freilich war die Zahlung der 20.000 Thlr. von verschiedenen Bedingungen abhängig gemacht. Unter diesen befand sich auch die, dass dem städtischen Bachhof ein Platz auf dem Bahnhofe angewiesen und derselbe durch einen Schienennstrang mit den Bahngleisen in Verbindung gesetzt würde. Die Bedingung ist nun auch nach der Ansicht des Klägers in so fern erfüllt, dass sich die Eisenbahnverwaltung bereit erklärt und contractlich verpflichtet hat, den nach einem im Januar gefassten Communalbeschluß auf dem dicht am Bahnhofe zu erbauenden neuen städtischen Bachhof durch einen Schienennstrang mit dem Gleise zu verbinden. Nach der Ansicht der Stadtverordneten ist das aber keine Erfüllung der gestellten Bedingung, vielmehr ist die Eisenbahnverwaltung gebunden, auf dem der Bahn gebührigen Terrain gegen die Zahlung der Summe von 20.000 Thlr. ein Grundstück zur Errichtung des städtischen Bachhofs anzugeben oder muss auf die 20.000 Thlr. verzichten. Das Schlittmeier bei der Sache ist, dass die Fällung der Quittung über den Empfang der 53.000 Thlr. eine so ungenaue sein soll, dass sich daraus, wie behauptet wird, eine Verzichtleistung der Commune auf die gestellte Bedingung deduciren lässt. Es liegt im öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der Stadt, welche ein Grundstück zur Errichtung einer Volksschule auf diesem Platze gegen ein gleich großes hinter dem Central-Hospital, auf dem ein Siedehaus errichtet werden soll, eintauschen wollte, die Zahlung von 1300 Thlr. an die Hospitalstube verlangt, da der Preis des ersten und des zweiten Grundstücks um diese Summe differiert. Die Stadtverordnetenversammlung wird auf diese Forderung wohl eingehen, um die Bedingung der Commune zu erfüllen.

Die Sitzung der Commune ist für den 1. November bestimmt. — Der Begriff "Consumenten" ist eine alte Begriffswahl, welche sich auf die Gewerbevereine bezieht, die in dem öffentlichen Interesse, dass über diese Angelegenheit durch eine Verhandlung in öffentlicher Stadtverordnetenstung etwas mehr Licht verbreitet wird. Bisher sind die Verhandlungen stets geheim gepflogen, gewiss zum Schaden der Commune; denn sicher wäre es, wenn die ganze Bürgerchaft um die Angelegenheit gewusst hätte, unmöglich gewesen, dass die wichtige Bedingung so ganz und gar in Vergessenheit gerathen wäre. Wenn jetzt davon die Rede ist, den Magistrat resp. die Commisare des Magistrats regreßlich zu machen, so ist das Resultat eines solchen Vorgehens doch immer zweifelhaft. Zu erwähnen ist noch, dass der betreffende Vertrag wegen Errichtung eines neuen Bachhofs auf dem sogenannten Lehmbachrichter Grundstück nur mit einer sehr geringen Majorität gefasst ist, und, so viel man hört, am Schlusse einer Sitzung, wo schon viele Mitglieder die Verhandlung verlassen hatten. — Von der Regierung in Liegnitz ist nun endlich der Consens zur Parcellirung des dem städtischen Hospital gehörigen Grundstücks an der Jacobstraße, auf dem sich bis dies Frühjahr der Turnplatz befand, eingetroffen. Die Regierung hat sich mit dem Plan einverstanden erklärt, jedoch vor der

Sächsisches Goslarer 6% bis 6½ Thlr. Im Detail 7% bis 8 Thlr. — Rothenstein. M. N. Warrants 54 Sh. 3 D., per 3 Monat 55 Sh. Gartsherrrie I. 61 Sh. 6 D., Coltness I. 61 Sh., sonstige Marken 56 Sh. pr. Ton. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 47½ Sgr., auf Lieferung 45% bis 47½ Sgr., oberösterreichische Coats-Rothenstein 34 Sgr. loco Höhle, Holzohlen-Rothenstein 51 Sgr. pr. Et. frei hier; Stabeisen. Gewaltes 2½ bis 3½ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3½ Thlr. pr. Et. ab Wert. — Eisenbahnfischen zum Verwalzen 48 bis 50 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2½ bis 3 Thlr. pro Et. — Kohlen und Coats. Englische Stückholzen 18½ bis 20 Thlr., Nusskohlen 18 bis 19 Thlr. Englische Coats 17½ bis 19 Thlr. pr. Lath.

[Österreichische Credit-Losse.] Bei der am 1. October stattgehabten Verlosung wurden nachstehende 17 Serien gezogen: Nr. 91-149 307 437 684 1471 1488 1864 1923 2094 2388 2616 2686 3015 3084 3509 3946. Aus diesen verlostenen 17 Serien wurden 50 größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer von 200,000 Fl. d. W. auf Serie 91 Nr. 100, der zweite Treffer von 40,000 Fl. d. W. auf Serie 91 Nr. 60, der dritte Treffer von 20,000 Fl. d. W. auf Serie 3015 Nr. 80; ferner gewinnen Serie 91 Nr. 23 und Serie 1471 Nr. 92 à 5000 Fl. d. W., Serie 2616 Nr. 70 und Serie 3946 Nr. 26 à 2000 Fl. d. W., Serie 684 Nr. 14 und Serie 706 Nr. 26 à 1500 Fl. d. W., Serie 1471 Nr. 56, Serie 2388 Nr. 11, Serie 2686 Nr. 98 à 1000 Fl. d. W., endlich Serie 91 Nr. 27, 80, 93, Serie 149 Nr. 17, 35, 80, Serie 307 Nr. 100, Serie 684 Nr. 18, 62 und 94, Serie 1471 Nr. 33, Serie 1488 Nr. 13, 18, 29, 36, 88, Serie 1864 Nr. 2, 44, Serie 2094 Nr. 11, 88, 97, Serie 2388 Nr. 42, 49, Serie 2616 Nr. 91, Serie 2686 Nr. 87, Serie 3015 Nr. 49, 54, 62, Serie 3084 Nr. 75, 83, Serie 3509 Nr. 46, 55, 67, Serie 3946 Nr. 5, 11, 63, 64 à 400 Fl. d. W. — Auf alle übrigen in obigen verloostenen 17 Serien enthaltenen hier nicht aufgeführten 1850 Nummern der Schuldverschreibungen entfällt der geringste Gewinn von je 160 Fl. d. W.

[Badische 35 Fl.-Losse.] Am 30. September 1867 gezogene Hauptgewinne: Nr. 280,274 à 40,000 Fl., Nr. 390,277 à 10,000 Fl., Nr. 72,577 à 4000 Fl., Nr. 186,388, 203,525, 221,471, 345,599, 392,108 à 2000 Fl., Nr. 21,289, 62,078, 85,990, 85,967, 121,309, 121,334, 186,367, 280,276, 341,685, 359,459, 384,350, 399,676 à 1000 Fl.

[Leipzig. [Mesbericht.] Ueber den Verlauf des Geschäftes auf dem Tuchmarkt unserer dermaligen Michaelismesse ist es nach dem Drude, unter welchem derselbe in den jüngsten drei Messen durch die schweren Beiteigenschaften zu leiden hatte, recht erfreulich, berichten zu können, daß die Mehrzahl der Veräußerer sich hinsichtlich des bisherigen Erfolges nicht ungünstig äußert. Allerdings hat diese Branche bezüglich des früher gewohnten Exportes von den exorbitantaten, hauptsächlich auf Steigerung der Staatseinnahmen zur schnelleren Schuldenlösung angelegten Bölle der Vereinigten Staaten zu leiden, welche die Einfuhr billiger Tuchwaren dort noch immer unmöglich machen. Ebenso ist auch der Absatz nach Mexico, dem Orient und anderen außereuropäischen Ländern minder lebhaft als sonst. In Italien hemmt ferner die durch die Cholera herbeigeführte Verkehrsstockung nicht blos den Absatz, sondern fört auch empfindlich die Zahlungen für früher empfangene Waren, indem von dort sogar acceptierte Tratten in Mangel Zahlung vielfach unter Protest zurückgekommen sind. Endlich sollen zwischen Schweden und Norwegen und dem Zollvereine Verhandlungen über Herabsetzung des Zolles auf Tuchwaren im Gange sein, woraus sich die geringe Verbreitung der Einflüsse von dort, unter der näm. nlich die Fabrikanten schwerer, sogenannter Dictituren leiden würden, erläutern dürfte. Bekanntlich haben gemusterte Stoffe, Buckskins &c. seit Jahren die glatten Tüche mehr und mehr vom Markt verdrängt und die Mode beherrscht in dieser Branche mehr als je vorher die Messen. Nur zu viele unserer preußischen, sächsischen und andere deutschen Fabrikanten arbeiten aber zumeist ohne Anspruch auf gebiegte Qualität und, wenn auch häufig im richtigen Preisverhältnisse, Musterwaren ohne Beachtung des neuesten Gesmads und schneiden sich dadurch selbst die Möglichkeit zu erfolgreichen und lohnenden Geschäften ab. Ebenfalls in der Nichtbeachtung der Anforderungen des Marktes ist der Grund zu suchen, daß sich bei Fabrikanten schwärzer Tüche, welche ihre Produktion fortsetzen, als die Frage für den Artikel ermittelte, ansehnliche Vorräthe eingesammelt haben. Im Uebrigen haben wir aber auch zu constatiren, daß bei der die Handelswelt seit dem Frühjahr beiderseitigen Meinung von der Unsicherheit der politischen Lage die zollvereinständlichen Fabrikanten, so weit sie namentlich nicht bei Militärlieferungen beteiligt waren, mit großer Zurückhaltung gearbeitet haben, so daß sie Mühe gehabt haben, die sie 4-6 Wochen in überraschender Weise und geheimer Weise wiederholung fast nur aus dem Zollverein eingegangenen Ordens auszuführen. Was die ausländischen Concurrenz anlangt, so können trotz der billigen Zölle die französischen und englischen Buckskins im Zollverein keine massenhafte Verbreitung mehr finden. Es ist das die Folge der Fortschritte, welche österreichische Fabriken (Brünn) und zollvereinständliche, namentlich rheinländische und einzelne in Großenhain, Leisnig, Grünhain, Döbeln, Langensalza, Brandenburg, Cottbus u. s. w. gemacht haben. Den Vorhang in Dößnitz, allerdings noch immer ab und zu ohne besondere Beachtung der Farbenechtheit, nimmt Brünn ein, was auch der nichtdeutsche Fabrikation seiner wollerener Damenmantelstoffe mit bestem Erfolg den Rang streitig macht. Hoffen wir nach diesen summarischen Andeutungen über die Lage der Branche wie über den Beginn, so auch über das Resultat der Messe Erfreuliches berichten zu können.

(Leipz. 3.)

Eisenbahn-Zeitung.

Glogau, 4. Oct. [Eisenbahn.] Die Vermessungen der Bahnlinie von Lüben über Politz bis nach Grambschütz sind jetzt beendet; was in der Angelegenheit der Liegnitz-Glogau-Gründer Eisenbahn weiter geschehen wird, ist in dem Schöpfe der Zukunft verborgen. Eine Entscheidung der königl. Regierung zu Liegnitz über das Datum des letzten Kreistages soll noch immer nicht hier angelangt sein. Was die Richtung der vermessenen, oben bezeichneten Strecke betrifft, vernehmen wir, daß die Bahn von Lüben durch den Lübener und Gläserdorfer Forst über Friedrichswalde nach Politz, von da zwischen Musterdorf und Gusitz über Sudau, Altwasser, Willischau nach Grambschütz gehen soll. Wie wir ferner vernehmen, soll diese Bahnrichtung 250,000 Thlr. mehr kosten, als die früher von Lüben direkt nach Grambschütz projectierte.

(Nied. Ans.)

Vorträge und Vereine.

S. Breslau, 4. Octbr. [Katholischer Gesellenverein.] Mit dem verloffenen Sonntag Abend war für den bietigen katholischen Gesellenverein eine recht erfreuliche und erhebende Feier genährt. Nachdem nämlich im Laufe der vorigen Woche Herr Pfarrer Haufe, der bishörige Präs des Vereins, dies Amt niedergelegt hatte, ward am Sonnabend Abend an seiner statt durch den Vorstand unter Vorhs des für die Sache unermüdlichen Döbelan-Präs, Herrn Canonicus Dr. Küntze, der derzeitige von Mitglied und Vorstand geachtete und geliebte, bisher rastlos für das Werk thätige Vice-Präs, Herr Curatus Voß einstimmig erwählt, das letztere Amt aber den durch frühere Vereins-Wirklichkeit in Canth als tächtig bekannten Herrn Kaplan stande anvertraut. Um 5 Uhr des Sonntags Abends fand die feierliche Einführung der erwählten beiden Herren durch den Herrn Döbelan-Präs statt. Durch die Mitglieder des Vorstandes wurden die vorgenannten drei Herren mittelst Wagen zunächst nach dem auf der Borderbleche belegenen Local gefördert. Dasselbe hatte zu diesem Zwecke ein prächtiges Gewand angehan. Trans-

(3241) Entbindungs-Anzeige.
Die heute Nacht erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Henriette, geb. Goldstein, von einem mutteren Knaben; zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an. Niße, den 4. October 1867.

Max Tauber.

(3240) Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 24. September stattgefundene eheliche Verbindung beeindruckt uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst zu zeigen.

Neisse, den 1. October 1867.
Carl Hackel,
Feldwebel im 6. Felt-Artill.-Rgt.
bei der Sten 4pid. Batterie.
Pauline Hackel, geborene Drischit.

(3241) Entbindungs-Anzeige.
Am 2. October, Nachts 11½ Uhr, wurde meine geliebte Frau Anna, geborene Meyer, von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden. Breslau, den 4. October 1867.

(3242) Entbindungs-Anzeige.
Heut Morgen den 3. October 5½ Uhr starb im Kloster der Barmherzigen Brüder in Breslau, zwischen mit den bei Sterbe-Sacramenten, unser lieber guter Pfarrer und emeritierte Kreis-Schulen-Inspecteur Herr Joseph Troška. R. i. p.

(3243) C. G. Österreich und Frau.

(3244) Entbindungs-Anzeige.

(3245) Entbindungs-Anzeige.

(3246) Entbindungs-Anzeige.

(3247) Entbindungs-Anzeige.

(3248) Entbindungs-Anzeige.

(3249) Entbindungs-Anzeige.

(3250) Entbindungs-Anzeige.

(3251) Entbindungs-Anzeige.

(3252) Entbindungs-Anzeige.

(3253) Entbindungs-Anzeige.

(3254) Entbindungs-Anzeige.

(3255) Entbindungs-Anzeige.

(3256) Entbindungs-Anzeige.

(3257) Entbindungs-Anzeige.

(3258) Entbindungs-Anzeige.

(3259) Entbindungs-Anzeige.

(3260) Entbindungs-Anzeige.

(3261) Entbindungs-Anzeige.

(3262) Entbindungs-Anzeige.

(3263) Entbindungs-Anzeige.

(3264) Entbindungs-Anzeige.

(3265) Entbindungs-Anzeige.

(3266) Entbindungs-Anzeige.

(3267) Entbindungs-Anzeige.

(3268) Entbindungs-Anzeige.

(3269) Entbindungs-Anzeige.

(3270) Entbindungs-Anzeige.

(3271) Entbindungs-Anzeige.

(3272) Entbindungs-Anzeige.

(3273) Entbindungs-Anzeige.

(3274) Entbindungs-Anzeige.

(3275) Entbindungs-Anzeige.

(3276) Entbindungs-Anzeige.

(3277) Entbindungs-Anzeige.

(3278) Entbindungs-Anzeige.

(3279) Entbindungs-Anzeige.

(3280) Entbindungs-Anzeige.

(3281) Entbindungs-Anzeige.

(3282) Entbindungs-Anzeige.

(3283) Entbindungs-Anzeige.

(3284) Entbindungs-Anzeige.

(3285) Entbindungs-Anzeige.

(3286) Entbindungs-Anzeige.

(3287) Entbindungs-Anzeige.

(3288) Entbindungs-Anzeige.

(3289) Entbindungs-Anzeige.

(3290) Entbindungs-Anzeige.

(3291) Entbindungs-Anzeige.

(3292) Entbindungs-Anzeige.

(3293) Entbindungs-Anzeige.

(3294) Entbindungs-Anzeige.

(3295) Entbindungs-Anzeige.

(3296) Entbindungs-Anzeige.

(3297) Entbindungs-Anzeige.

(3298) Entbindungs-Anzeige.

(3299) Entbindungs-Anzeige.

(3300) Entbindungs-Anzeige.

(3301) Entbindungs-Anzeige.

(3302) Entbindungs-Anzeige.

(3303) Entbindungs-Anzeige.

(3304) Entbindungs-Anzeige.

(3305) Entbindungs-Anzeige.

(3306) Entbindungs-Anzeige.

(3307) Entbindungs-Anzeige.

(3308) Entbindungs-Anzeige.

(3309) Entbindungs-Anzeige.

(3310) Entbindungs-Anzeige.

(3311) Entbindungs-Anzeige.

(3312) Entbindungs-Anzeige.

(3313) Entbindungs-Anzeige.

(3314) Entbindungs-Anzeige.

(3315) Entbindungs-Anzeige.

(3316) Entbindungs-Anzeige.

(3317) Entbindungs-Anzeige.

(3318) Entbindungs-Anzeige.

(3319) Entbindungs-Anzeige.

(3320) Entbindungs-Anzeige.

(3321) Entbindungs-Anzeige.

(3322) Entbindungs-Anzeige.

(3323) Entbindungs-Anzeige.

(3324) Entbindungs-Anzeige.

(3325) Entbindungs-Anzeige.

(3326) Entbindungs-Anzeige.

(3327) Entbindungs-Anzeige.

(3328) Entbindungs-Anzeige.

(3329) Entbindungs-Anzeige.

Turnverein „Vorwärts“.
Montag, 7. d. M. Abends 8 Uhr. Generalversammlung im Café restaurant. Tagesordnung: Rechnungslegung, Neuwahl des Vorstandes, Besprechung von Feierlichkeiten. [2611]

Der Vorstand.

Elisabet-Gymnasium.
Termine zur Aufnahme der angemeldeten Schüler:
1) für die Vorklassen Donnerstag den 11. October Vormittags;
2) für das Gymnasium Freitag den 12. October Vormittags.
Da die 1. u. 2. Vorklasse, die VI. B., V. B., IV. B., III. B. u. III. A. bereits überfüllt sind, so können neue Schüler in diese Klassen nicht aufgenommen werden.
Diese Anzeige bitte ich, zugleich als Antwort auf die zahlreichen Anmeldungen von auswärtigen zu betrachten. [2608]

Dr. K. Siedert.

Agl. Friedrichs-Gymnasium und Vorschule.

Die Aufnahme für das Winter-Semester findet am 10., 11. und 12. October Vormittags von 8 Uhr ab statt. In den anderen Tagen bis Quarta einschließlich kann die Aufnahme nur eine sehr beschränkte sein. [2620]

Gäde, Director.

Prüfung und Aufnahme
der angemeldeten Schüler in die Realschule zum heiligen Geist findet, so weit der Raum es zuläßt, Sonnabend, den 5. October d. J., von 9 Uhr ab, statt. [2460]

Kämp, Director.

Löwen-Theater
[3176] im
Circus Kärgers.

Heute Sonnabend, den 5. October: Große Vorstellung des berühmten Thierbändigers Casanova Nemotty mit seinen 4 Löwen, Leoparden, Hyänen und 5 Wölfen. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr. Alles Nähere die Anschlagzettel.

Deutscher Kaiser.
Heute Sonnabend den 5. October.: Kränzchen. [3218]

Der Vorstand.

Mein Bureau befindet sich jetzt Ohlauerstr. 85, 1. Etage. [3024]

Fränel,

Agl. Justiz-Rath, Rechtsanwalt und Notar.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab Ohlauerstraße Nr. 79, erste Etage. [3166]

Pringsheim & Co.

Meine Wohnung und Comptoir von heute ab Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 9. Breslau, den 3. October 1867. [3213]

M. J. Ullrich.

Meinen geehrten Kunden zeige ich hiermit ergeben an, daß sich von jetzt ab meine Wohnung Weidenstr. Nr. 5 befindet. [3219]

Julius Fuhrmann,

Lapezirer.

Die am 19. d. M. beginnende und fast drei Wochen andauernde Haupt- und Schlussziehung der Königl. Pr. 136. Landes-Lotterie bietet jedem Inhaber von Anteillosen die berechtigte Hoffnung zu gewinnen: Thlr. 150,000, — 100,000, — 50,000, — 40,000, — 30,000, — 25,000, — 20,000, — 15,000, — 8 mal 10,000, — 24 mal 5000, 45 mal 2000 — u. s. w. — In gesetzlicher Form gedruckte Anteillose sind bei dem bekannten Mangel an Losen nur noch kurze Zeit zu haben und zwar: 1/4 à 70 Thlr., 1/2 à 35, 1/4 à 18, 1/8 à 9, 1/16 à 4 1/2, 1/32 à 2 1/2 und 1/64 à 1 1/2 Thlr. Schleingers Lotterie-Agentur. Breslau. Ring 4, 1 Treppe. [2610]

Am 19. October beginnt die Haupt- und Schlussziehung der vierter Klasse

Igl. preuß. Staats-Lotterie mit Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000 u. s. w. zu welchen Losen für neu

eingetretende Spieler

für 77 1/2 à 38 1/2 à 19 1/2 à 9 1/2 à 4 1/2 à 2 1/2 à 1 1/2 à

auf Grund gesetzlicher Concession verläuft und verendet. Alles auf gedruckten Anteillosen, gegen Postvoraus- oder Einsendung des Betrages,

die Staats-Effeten-Handlung von M. Meyer in Stettin, gesetzlich berechtigter Verkäufer von An-

Klassen-Lotterie.

NB. Im Laufe der letzten Lotterien fielen in mein Débit 100,000, 40,000, 15,000, 10,000 und 5000 Thlr. [2485]

Das seit Jahrhunderten berühmte, wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften von vieler örtlichen Autoritäten empfohlene

Merschburger Bitter- oder Schwarzbier

wird als bewährtes Kräftigungsmittel wie- derholt empfohlen und ununterbrochen versandt.

Preis ab hier à Flasche 4 Sgr. bei Franco-Milchfabrik der Flasche 6 Pf. vergütet. Mersburg a. d. Saale 1867. [2602]

Carl Berger, Stadt-Brauerei.

Werra-Eisenbahn.

Die Lieferung des zur Uniformierung der Beamten pro 1868 erforderlichen Tuchs, und zwar:	120 Berl. Ellen hellblaues Tuch 1. Klasse zum Preise von ca. 1 à 25 1/2 pr. Elle	2 Berliner Ellen breit.
650 " " grauen hosen-Budstölin 1. " " " 1 " 18 " " " 2 Berliner Ellen breit.	650 " " grauen Mantelstuch 2. " " " 1 " 12 " " " 2 Berliner Ellen breit.	
70 " " " 2. " " " 1 " 16 " " " 2 Berliner Ellen breit.	80 " " dunkelblaues Tuch " " " 1 " 15 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	
200 " " " 3. " " " 1 " 12 " " " 2 Berliner Ellen breit.	100 " " russisch grünen Doppeldüsseldorf (Kalmud) " " 1 " 18 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	
500 " " " 4. " " " 1 " 10 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	30 " " schwarzes Tuch " " " 1 " 18 " " " 2 Berliner Ellen breit.	
150 " " " 5. " " " 1 " 10 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	150 " " graues Doppelpfertuch " " " 1 " 10 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	

soll an den Bestellern vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Betriebs-Inspections-Bureau zu Meiningen und in unserer Registratur hier eingesehen, auch von da gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich bezogen werden.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Liefersicherung für die Werra-Eisenbahn, zu Händen des Herrn Hofrentmeisters Niemann in Erfurt“

versehen und unter Beifügung der Proben von mindestens ½ Elle und ganzer Breite bis längstens Sonntag, den 20. October d. J.

Erfurt, den 30. September 1867. [3885]

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Thüringische Eisenbahn.

Die Lieferung des zur Uniformierung der Thüringischen Eisenbahn-Beamten pro 1868 erforderlichen Tuchs, und zwar:

200 Berl. Ellen hellblaues Tuch 1. Klasse zum Preise von ca. 1 à 25 1/2 pr. Elle	2 Berliner Ellen breit.
2300 " " 2. " " " 1 " 18 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	350 " " dunkelblaues Tuch " " " 1 " 15 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.
250 " " 3. " " " 1 " 16 " " " 2 Berliner Ellen breit.	1050 " " 4. " " " 1 " 12 " " " 2 Berliner Ellen breit.
2100 " " 5. " " " 1 " 8 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	600 " " 6. " " " 1 " 10 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.
750 " " 7. " " " 1 " 18 " " " 2 Berliner Ellen breit.	80 " " 8. " " " 1 " 18 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.
380 " " 9. " " " 1 " 8 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.	380 " " 10. " " " 1 " 8 " " " 1 1/2 Berliner Ellen breit.

soll an den Veteranten vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können in unserer Bahnhofs-Inspection hier und in unserem Secretariat eingesehen, oder von da gegen portofreie Einsendung von 5 Sgr. abschriftlich bezogen werden.

Die Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Liefersicherung für die Thüringische Eisenbahn-Gesellschaft, zu Händen des Herrn Hofrentmeisters Niemann in Erfurt“

versehen und unter Beifügung der Proben, welche in nicht zu kleinen Stücken, mindestens in halber Tuchbreite, abzugeben sind, bis längstens Sonntag, den 20. October d. J.

einzusenden.

Später eingehende oder nicht vorschriftsmäßig bezeichnete Offerten können keine Verständigung finden.

Erfurt, den 30. September 1867. [3884]

Die Direction der Thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Ausstellung der Zeichnungen der Schüler schlesischer Sonntags- und gewerblichen Fortbildungs-Schulen, sowie der von dem Herrn Handelsminister, Grafen v. Ikenpligk Excellens, bewilligten Brämen findet vom 5. bis 7. October in dem gäufig dazu bewilligten großen Saale der neuen Bauschule am Biegelplatz statt. [2604]

Wir laden die königlichen und städtischen Behörden, die Industriellen und Gewerbetreibenden, die Lehrer, sowie alle Dienstleiter, welche für die Entwicklung des gewerblichen Lebens Interesse haben, freundlich zu deren Besuch ein. — Eintritt unentgeltlich. — Die Herren Handwerksmeister werden erzählt, ihre Gehilfen und Lehrlinge zum Besuch zu veranlassen.

Der Ausschuß des Central-Gewerbe-Vereins.

Die Ausstellung von Obstfrüchten

der Section für Obst- und Gartenbau

in den Localen der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur, im Börsengebäude am Blücherplatz Nr. 16, wird am Sonntag, den 6. und Montag, den 7. October d. J. von Vormittag 10 Uhr an geöffnet sein und wird zu deren eintrittsfreiem Besuch eingeladen.

Einlieferungen zu dieser Ausstellung werden von Auswärtigen noch am Sonntage, den 6. October, bis früh 9 Uhr, angenommen. [2609]

Breslauer Consum-Verein.

Verein zur Beschaffung billiger Lebensmittel.

Der Verein hat sein 4. Warenlager

am Oberschlesischen Bahnhof Nr. 30

eröffnet. Die Mitgliedschaft und die Teilnahme am erzielten Gewinn wird durch einmalige Zahlung von 12 Sgr. erworben. Anmeldungen in dem oben bezeichneten Lager wie in den Lagern: Hummerei Nr. 2, Klosterstraße Nr. 80 und Kleine Holzgasse, Ende der Friedrich-Wilhelmsstraße. [2605]

Kaufmännischer Club.

Die wöchentlichen Zusammenkünfte finden von heute ab alle Sonnabende im Café restaurant satt. [2616]

Eröffnungs-Fest: Sonnabend, den 12. October. Der Vorstand.

Der Convent der Ursulinerinnen in Ratibor pr. Schlesien hat am 9. September d. J. sein Pensionat für Töchter gebildeter Stände in dem neuerrichteten Anstalts-Gebäude eröffnet. Die vorhandenen tüchtigen Lehrkräfte für wissenschaftlichen und sprachlichen Unterricht, die ausreichend vorhandenen Lehrmittel, die gesunde Lage der Anstalt, die geräumigen, trockenen und mit allem Comfort ausgestatteten Zimmer für die Zöglinge, sichern den Eltern für ihre Kinder eine durchaus gesunde, auf religiöser Grundlage beruhende und den Anforderungen der Zeit entsprechende Erziehung. Über die Bedingungen der Aufnahme wird auf schriftliche und sprechende Anfragen bereitwillig Auskunft ertheilt durch die Oberin des Convents. [3880]

Oberschlesische 3 1/2 % Prioritäts-Obligationen E.

Die Nr. 756 à 1000 Thaler.

Nr. 5246. 5247. 5248. 5249. 5250. 5261. 5262. 5263. 5264. 5361.

à 500 Thaler

soll ich mit Vergütung eines Aufgeldes gegen vergleichbare Points umtauschen und ersuche die p. p. Besitzer um gefällige Offerten. [3812]

Hundrich, Justizrath.

Reichenbach i. Schl.

Carl Berger, Stadt-Brauerei.

Wiederholung einer Anzeige.

Carl Berger, Stadt-Brauerei.

Unser Comptoir befindet sich von heut ab **Albrechtsstrasse Nr. 25**, unmittelbar neben der Post.
Haupt & Schwab.

Carl Schwab, gerichtlicher Massenverwalter.

Größtes Sortiment englischer und deutscher Teppiche bei J. L. Sackur, Ring Nr. 23.

Schlesische 3% prozentige Pfundbriefe auf das Rittergut Stabelwitz, Kreis Breslau, tauschen gegen gleiche Stücke um und zahlen zwei Prozent zu

[2486]

Gebr. Guttentag.

Zuckerfabrik Klettendorf.
Unsere Niederlage, Matthiasstrasse Nr. 33, haben wir eröffnet, Osserten von Zucker-Rüben werden da selbst entgegengenommen.

[2543]

Gebrüder Schoeller.

Die beliebten Berliner Tafelservices, engl. Form, per 12 Couvert (102 Stück) 16½ Thlr. sind wieder vorrätig. [2527]
Fr. Zimmermann, früher F. Ad. Schumann, porzellan- und Glässlager, Ring 31.

1. Etage. Gardinen. 1. Etage.

Mein Lager englischer, schweizer und sächsischer Tüll-, Mull- und Gaze-Gardinen ist durch vortheilhafte Einläufe wieder bestens assortirt, und empfehle ich dieselben zu billigen aber festen Preisen einer geneigten Beachtung. [2326]

S. S. Peiser,

1. Etage, Blücherplatz Nr. 6 u. 7, 1. Etage, im Platzmann'schen Hause.

Die neue Blumen-Fabrik
Schweidnitzer-Strasse Nr. 46, erste Etage, empfiehlt ihr wohl assortiertes Lager von Blumen, französischen so wie eigenen Fabrikates. [3128]

Baum- und Pflanzen-Offerte.

Hochstamm. Kronenhäume:

Aepfelbäume, extra stark, 100 Stück 23 Thlr. Birnbäume, 100 30 Birken, füße edle, 100 25 saure, 100 15 Pflaumen, edle, 100 30 blaue, ungar., 100 16 Pflaumen u. Aprikosen, stark, à Stück 1

Zwerg-, Spalier- und Pyramidenbäume:

Aepfel, extra stark, 100 Stück ... 16 Thlr. Birnen, 100 ... 22 Pflaumen, edle, 100 ... 20 Kirschen, saure, 100 ... 10 Aprikosen, à Stück 12½ Sgr. bis 1 Stachelbeeren, grösste englisch, à Stück 5 Sgr. empfiehlt in ganz vorzüglich cultivirten Exemplaren und unter Zusicherung streng reller Bedienung [3829]

J. G. Hübner, Kunst- und Handelsgärtner.
in Bunzlau in Schlesien.

Grünberger Weintrauben
das Brutto-Pfund 3 Sgr., Kur-Trauben 3½ Sgr. von Anfang October ab versendbar.

Frucht-Handlung.

Ging. Früchte in Zucker: Fürstlich, Erdbeeren, Kirschen, Mirabellen, Reine Clauden, Nüsse, Hagebutten, Himbeeren, Johannisbeeren und Himbeer-Gelee 15. Pflaumen geschnitten, Quitten, Stachelbeeren 6. Aprikosen 20 Sgr. Ananas 1 Thlr. pr. Pfund. Frucht-Säfte in Zucker: Himbeer, Kirsch, Johannisbeer, Erdbeer, Quitten 9 Sgr. pr. Pfund. Gewürz-Essig: Kirschen und Pflaumen 10, Senf-Gurken 12 Sgr. Gemüse: Schnitt-Bohnen pr. 2 Pfund-Würste 15, Gräne Zuckerrüben 20 Sgr. Gedörnte Früchte: Birnen, geschnitten 5 und 6, ungekehrt, 2 u. 3 Sgr. Stachelbeeren, grösste englisch, à Stück 5 Sgr. empfiehlt in ganz vorzüglich cultivirten Exemplaren und unter Zusicherung streng reller Bedienung [3829]

Gustav Neumann,

Kunst- und Handelsgärtner, Grünberg in Schlesien.

Grünberger Weintrauben,
das Brutto-Pfund 3 Sgr. Außerdem empfehlen: Backobst: Birnen geschnitten 6 und 7, Aepfel 5, geich 7½, Pflaumen 3½, geich 7, entfernt 7, Kirschen 5 Sgr. Mus: Pflaumen 3½, Schneide 5, Kirsch 5 Sgr. Eingelegte Früchte aller Gattungen 15, außer Ananas 30 Sgr., Pflaumen, Quitten 12 Sgr. Säfte: Himbeer, Kirsch, Johannisbeer 9 Sgr. pr. Pfund. Wallnüsse 2½ Sgr. pr. Schod, Daueräpfel 3 Thlr. pr. Sch. für Geldsendung auf Postanweisung ohne Befielbrief erfolgen Trauben. [2382]

Gebrüder Neumann, Grünberg i. Schl.
Niederlage bei Hermann Enke, Lauenzienstraße 78.

Ringelwalzen,

sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe sind stets vorrätig. Eisenhüttenwerk und Maschinen-Fabrik Eschendorf bei Halbau in Niederschlesien.

Gebr. Glöckner.

Dungmittel aller Art
billigt unter Garantie bei [2484]

Paul Biemann & Co.

Ausgefallene Frauenhaare, so verirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr. [3149]

130 weidesette Schafe
offert zum Verkaufe das Dominium Klein-Masselsitz, Kreis Breslau. [3149]

Gin gebildeter, junger Kaufmann von ange nehmern Leuten, dem es an Mitteln fehlt, selbstständig zu werden, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin mit einigen Millen Vermögen. [3236]

Damen, denen es nur darum zu thun ist, einen achtungswerten Mann aus höchst anständiger Familie zu bekommen, mögen vertrauensvoll Ihre Adressen sub P. H. 40 in der Exped. der Bresl. Btg. in kürzester Zeit niederlegen.

Gin gut erhaltenes Doppel-Vult wird Kleinburgerstr. 26 zu kaufen gesucht. [2819]

P. P. Einem hochgeehrten reisenden, somit hiesigen Publizum erlaube ich mir die ergebene Mittheilung, daß ich mit heutigem Tage mein auf's Comfortabelste eingerichtetes

"Hotel zum Kronprinzen" in Brieg eröffnet habe und empfehle jenes einer geneigten Benutzung. Brieg, den 5. October 1867.

Der gerichtliche Administrator. Max Perl. [3882]

Bon neuer Zufuhr empfiehlt [3212]

grauen Astrachaner Caviar,

Elbinger Neunaugen, Holländ. Jäger-Heringe, Engl. Matjes-Heringe

Oscar Giesser, Junkenstraße Nr. 33.



Der Wockverkauf

in Dzienzyn bei Bojanowo beginnt am

15. October.

Zum Verkauf werden gestellt:

150 Negretti- und 30 Hammwollböde.

[3891] N. Greppner.

Mastvieh.

Auf dem Dominium Persel bei Kohrenau

sette Schafe zum Verkauf.

[3883] Die Guts-Administration.

Für mein Hotel

suche ich zum sofortigen Antritt eine tüchtige Wirthschafterin, die schon in Hotels gewesen, und vom 15. October einen tüchtigen Koch. Zeugnisse einzusenden. Ratibor, den 2. October 1867.

Fedor Brück, Hotelbesitzer des Prinz von Preußen.



Eine Wirthschafterin in gelegtem Alter,

welcher die besten Zeugnisse zur Seite, auch mit der seinen Küche vollständig vertraut, sucht Stellung in einem ruhigen Privathause oder bei einem einzelnen älteren Herrn. Nähere Auskunft Breitestraße Nr. 3 im Laden. [3210]

Gin gew. Commis, mit Buchführung und Correspondence vertraut, sucht baldigst auf

dem Comptoir oder Niederlage Stellung. Gef.

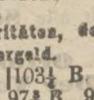
Offerten sub A. R. 41 bel. d. Exp. d. Bresl. R.

N. Sch. 3 Thlr. Wallnüsse pr. Schod 2½, äußerste 3 Sgr. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. Wiederverkäufern bewilligt Rabatt. Emballage billigt. [2350]

Zu vermieten

ein Zimmer und ein Cabinet, zum Comptoir

sich eignend, Carlstraße 36, 1. Etage. Näheres bei Sachs & Wohlauer, Schloßplatz.



Neue Graupenstraße 9

ist eine Stube nebst Cabinet, sein möblirt, mit

separatem Eingang, sofort zu beziehen. Näheres 2 Treppen links. [3231]

Kupferschmiedestrasse 16

ist der dritte Stock ganz oder getheilt zu ver-

mieten. Näheres dafelbst. [3232]

Albrechtsstraße 13 ist der 1. Stock sofort

zu vermieten. Näheres dafelbst. [3252]

Breslauer Börse vom 4. October 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds

und Eisenbahnprioritäten, dold

und Papiergeeld.

Pross. Anl. 59 15 [103] B.

do. Staatsanl. 41 97½ B. 96½ G.

do. Anleihe. 41 97½ B. 96½ G.

do. do. 4 89½ G.

St. Schäf. 31 88½ B.

Präm.-A. v. 55 31 116½ B.

Bresl. St.-Obl. 4

do. do. 4 95½ B. 95½ G.

Pos. Pf. (alte) 4 —

do. do. 31 —

do. (neu) 4 86½ B.

Schles. Pfdr. 31 83½ B. 82½ G.

do. Lit. A. 4 93½ B. 22½ G.

do. Rustical. 4 —

do. Ptb. Lit. B. 4 —

do. Lit. O. 4 92 G.

do. Rentemb. 4 91½ B.

Posener do. 4 89½ B. 89 G.

S. Prov.-Hilfsk. 4 —

Freibrg. Prior. 4 86 B.

do. do. 4 93½ B. 92½ G.

Obrschl. Prior. 3 77½ G.

do. do. 4 86 B.

do. do. 4 94 B.

do. do. 4 93½ B. 92½ G.

R. Oderufer. .

Wilh.-Bahn. .

do. .

do. Stamm. 5

do. do. 4

Ducaten

97½ B.

110½ G.

Russ. Bk. Bil. 83½ B. 83½ G.

Oest. Währ. 81½ B. 81½ G.

Reichs-Pard. 5

5 Silb.-A. 5

Baier. Anl. . . . 4

Reichs-Pard. 5

5 Silb.-A. 5

Diverse Aktien.

Bresl. Gas-Act. 5

Minerva 5

30½ B.

Schl. Feuerwrs. 4

Schl. Zkh.-Act. fr. —

do. St.-Prior. 4

Schles. Bank. 4 113½ G.

Oest. Credit. 5 69½ G.

Wochsel-Courses.

Amsterd. 250½

do. 250

Hamburg. 300